Cornelia,

die

Mutter der Grachen,

ein Trauerspiel,

aus dem Französischen

der Madlle Barbier,

übersetzt von

Luise Adelg. Vict. Gottsched.

Wienn,

Zu finden bey Johann Paul Krauß, nächst der Kaiserl. Königl. Burg das Gewölb habend, 1761.

Innhalt.

Unter den vornehmen und berühmten Römern war ein Frauenzimmer die Cornelia, eine Gemahlinn des Titi Sempronii Grachi, so Burgermeister war, und welche selbst aus dem Geschlechte der Scipionen entsprossen, auch wegen ihrer Gelehrsamkeit bekannt war. Diese Cornelia hatte zween Söhne, welche, da sie sich sehr um des gemeinen Volks Gunst bemüheten, deßwegen des Adels Haß sich auf den Hals luden, und weil sie vieles dem Adel zuwider thaten, so wurde der eine Sohn erschlagen. Der andere Sohn Cajus Grachus liebte Licinia des Burgermeisters Opimius Tochter, welche Livius Drusus ein Tribunus plebis, ihm zu entreissen suchte, zumal da der Vater sie diesem vermeinte, um dadurch auch wieder des Volkes Gunst zu erwerben. Zuletzt fande endlich Cajus Grachus, nachdem er vorhin seinen Feind den Opimius errettet hatte, auch seinen Tod.

Personen
dieses Trauerspiels.

Cornelia, die Mutter der Grachen.

Opimius, ein römischer Consul.

Cajus Grachus, } Tribunen des Volks.
Livius Drusus, }

Licinia, die Tochter des Opimius.

Philokrates, ein Vertrauter des Grachus.

Maximius, ein Vertrauter des Opimius.

Albin, ein Vertrauter des Drusus.

Fulvia, die Vertraute der Cornelia.

Sabina, die Vertraute der Licinia.

Die Wache.

Die Schaubühne ist zu Rom im Senate.

Cornelia,

die

Mutter der Grachen.

Der erste Aufzug.

Erster Auftritt.

Sabina. Licinia.

Sabina.

Wie? jezt, da Grachus uns den Frieden wiederbringt,
Da Glück und Ueberfluß den alten Schmerz verdringt;
Jezt, da dein Vater so, wie Roms Senat, begehret,
Den Helden bald zu sehn, der dich so sehr verehret:
Jezt quälet dich dein Herz, und zittert, wie du sagst?
So, daß du dich auch nicht, dich ihm zu zeigen, wagst?

Licinia.

O hätt ich ihn, wie jezt, nur allezeit vermieden!

Sabina.

Entdecke mir dein Herz, und stelle dich zufrieden.
Hat man dir irgend was gefährliches entdeckt?
Wie? oder ist es nur die Ahndung, die dich schreckt.
Daß irgend der Senat vom Pöbel ganz umringet,
Aus Rachgier, den Tribun des Volks ums Leben bringet?
Wird durch den Blutdurst denn, der unser Rom gefällt,
Dem todten Bruder, auch noch dieser, zugesellt?
Dein Vater hat dich ja dem Grachus jüngst versprochen;
Wird etwa dieser Schluß von neuem unterbrochen?
Und stimmt sein Sinn wohl gar mit Grachens Unglück ein?
So müßt er auf einmal ja beyder Mörder seyn.

Licinia.

Mein Vater wird den Zorn aus seinem Herzen reissen;
Sabine, fürchte nichts! er selbst hat mirs verheissen.
Opimius, was auch mein schweres Schicksal droht,
Liebt keine Grausamkeit, viel minder meinen Tod.
Es hat auch Grachus selbst den alten Haß bezwungen,
Und meinem Vater gar des Volkes Gunst errungen:
Denn Beil und Stecken sind ihm wieder zugestellt,
So sehr sich auch der Neid dardurch beleidigt hält.
Die Greßmuth hat allhier den bittern Zorn beweget,
Und der ist ungerecht, der diese Meinung heget:
Mein Vater sey noch jezt, und zwar, durch diese Macht,
Die Grachus ihm ertheilt, auf Grachens Tod bedacht.

Sabina.

Wenn dich der Vater liebt, wenn Grachus dich verehret;
Wo rührt der Schmerz denn her, der deine Ruhe störet?
Wie kömmts denn, da sich jezt des Unglücks Ende zeigt,
Daß sich dein reger Geist von selbst zur Schwermuth neigt?

Licinia.

Ich sehs, ich muß dir nur den Kummer ganz erzählen:
Den Grachus fürcht ich nur! ja! Grachus wird mich quälen.

Sabina.

Wie? er? Licinia! hat sich sein Sinn gewandt?

Licinia.

Nein, nein! sein Herz hat stets für mich allein gebrannt.
Und doch ist ers allein, der mich anitzt betrübet:
Ihn scheut mein banges Herz, so treu er mich auch liebet.
Der Aufruhr in der Stadt, den unser Volk erhält,
Hat meines Vaters Herz, und zwar mit Recht, vergällt.
Er muß den Untergang der ganzen Stadt erblicken,
Er muß aus seinem Schloß die bangen Kinder schicken,
Und sendet in der Angst, die eignen Töchter gar
Zu jenem Tempel hin, der uns verboten war.
Er sieht des Pöbels Wuth, er kann nicht widerstehen,
Er sieht das grosse Rom jezt durch sich selbst vergehen.
Solch ein betrübter Blick bewegt sein zärtlich Herz;
Er sinnt auf Linderung, und dieses ist sein Schmerz.
Er hat mir seinen Gram und Kummer nicht verholen;
Er hat die alte Glut mir wieder anbefohlen,

Die ich der Kindespflicht zum Opfer dargeschenkt;
Damit nun Grachus sich dardurch zum Frieden lenkt.
Er thut noch mehr für ihn; er opfert seine Rache
Des Landes Wohlfahrt auf, und der gemeinen Sache:
Indem, so bald uns nur das Eheband verbindt,
Das Volk und der Senat zugleich vereinigt sind.
Da Grachus vom Opim nun was er wünscht, gewinnet,
So ist er mehrentheils, wie der Senat gesinnet:
Doch, da uns beyden jezt die Hochzeitfackel scheint;
So ist doch Grachus selbst mein allerärgster Feind!

Sabina.

Wie? Grachus hasset dich? ist dieses auch zu glauben?

Licinia.

Ja Grachus wird mir noch so Lust als Ruhe rauben.
Er macht mich sorgenvoll, da alles glücklich geht;
Und, wo der Göttersprueh auf festem Grunde steht,
Die ich um Rath gefragt: so droht das größte Schrecken
Der kaum empfundnen Lust. Ich will dirs doch entdecken:

Orackel.

Zwar Hymens Fackel eilt dir voller Lust entgegen,
Dein Grachus wird zur Huld den Vater auch bewegen;
Doch, zittre für ein Blut, das Rom verehren muß!
Es soll an diesem Ort, so heißt der Götter Schluß,
Durch eine Hand, die dir auf Erden
Sehr theuer ist, vergossen werden.

Sabina.

O Himmel!

Licinia.

Siehst du nun mein schweres Schicksal ein?
Soll dieses Bündniß wohl den Römern heilsam seyn?
Soll Rom ein edles Blut dafür zum Preise geben?
Mein Vater ist dieß Blut! der Spruch betrift sein Leben!
Und, was das bitterste bey meinem Unglück ist,
So heißts ein theurer Arm, der dieses Blut vergleßt.
Hier muß ich Grachens Arm, und keinen sonst, verstehen.
Ach!

Sabina.

Du mußt nicht zu weit in deinem Forschen gehen!
Es ist ein dunkler Spruch, der von den Göttern dringt;
Sie sagen selten das, was man daraus erzwingt.

Licinia.

Mein Unglück ist mir gar zu klar beschrieben.
Ach! da mein Vater jezt die Huld so hoch getrieben;
Soll durch den Grachus selbst mein Glück zu Grunde gehn?
Nein, nein! ich schwör es hier, ich will ihn nicht mehr sehn!
Ich ließ aus Unbedacht ihn jezund zu mir holen!
Man zieh mein Wort zurück: ich hab es nicht befohlen!
Ich mag mit ihm zugleich hier kein Verräther seyn,
Zum Vatermorde stimmt mein Sinn gewiß nicht ein!
Er kömmt. Ihr Götter helft! wie soll ich ihn empfangen?

Der andre Auftritt.

Licinia. Sabina. Grachus. Philokrates.

Grachus.

Seh ich Licinien? ach! mit wie viel Verlangen,
Hab ich die Lust gewünscht. Nun ist mein Glück gemacht!
Die Götter selber sind nur auf mein Wohl bedacht;
Ich will auch dankbar seyn. Jedoch was will das sagen?
Du scheust dich, wie mich dünkt, die Augen aufzuschlagen:
Wird denn mein zärtlich Herz, das dich allein verehrt,
Durch solchen Kaltsinn nicht aufs äusserste versehrt?

Licinia bey Seite.

Ihr Götter! ist es der, der mich zu quälen denket?

Grachus.

Du seufzest? rede doch! entdecke, was dich kränket.
Sprich, wo du mich noch liebst; bewegt dich nicht der Schwur?

Licinia. bey Seite.

Was sag ich? (laut.) Lebe wohl! sprich meinen Vater nur:
Doch nein! vermeid ihn ja! du mußt ihn gar nicht sehen.

(Geht ab.)

Der dritte Auftritt.

Grachus. Philokrates.

Grachus.

Wie? sucht man denn mit mir so frostig umzugehen?
Die Undankbare fleucht? wie? wird denn auf der Flucht
Der Hochzeit frohes Fest noch zu vollziehn gesucht?
Was ist denn der Entschluß, den du dir vorgenommen?
Ist Grachus denn hieher nicht auf dein Wort gekommen,
Ich eile fort. Doch ach! mit welchem strengen Sinn
Schickst du mich thränenvoll zu deinem Vater hin?
Und zu noch größrer Pein, zu desto ärgerm Leiden,
Befiehlst du mir zugleich, ihn lieber gar zu meiden?
Sprich doch, Philokrates, wie stimmt das überein?

Philokrates.

Du weist, ich rede frey und mag kein Schmäuchler seyn.
Dir droht ein Unglücksfall, wie mir aus allem scheinet:
Umsonst hat niemals noch ein römisch Weib geweinet.
Fleuch eilends diesen Ort! wofern dirs möglich ist,
Und schaffe, daß dein Herz Licinien vergißt.
Vielleicht hat sie bisher ein Trieb an dich verbunden;
Jetzt aber die Natur das Lieben überwunden.
Sie hat dich nur hieher zu deinem Fall gebracht,
Ihr Schweigen sagt mir mehr, als sie vielleicht gedacht.
Fleuch, Grachus! fleuch doch bald: du mußt dich selbst bewahren,
Und sollst dein edles Blut noch für die Freyheit sparen!

Grachus.

Sie soll mich hintergehn? das glaub ich ewig nicht!
Betrügt man, was man liebt, mit nassem Angesicht?
Sie hat ein römisch Herz, sie selbst wacht für mein Leben.
Doch will ich, auf dein Wort, mich auch von hier begeben.
Mich haßt Opimius, mich hasset der Senat,
Wie mir Licinia dieß angezeiget hat.
Denn daß sie thränenvoll mir zu Gesicht gekommen,
Daß sie ihr Wort so schnell, so bald zurück genommen,
Und endlich selber floh; das zeigt mir deutlich an,
Wie wenig ich allhier den Feinden trauen kann.
Ich seh des Bruders Blut noch ungerächet fliessen,
Indessen halt ich mich mit zweifelvollen Schlüssen,
In diesen Mauren auf, und steh in dem Senat,
Der durch den Tod Tibers sich so entehret hat?

Philokrates.

Es wird dir, glaube mir, gewiß nicht besser gehen!
Du kannst dich keiner Huld von dem Senat versehen;
Der Römer Tugend wird hier täglich mehr geschwächt.
Wie? denkst du denn nicht dran, daß, troz dem Völkerrecht,
Der Sohn des Fulvius dem Vater ist entrissen?
Ein gleiches wirst du selbst auch noch erfahren müssen!

Grachus.

Ihr Götter! wie hat mich dein Vorwurf nicht erschreckt!
Fahr fort! die Tugend wird durch dich in mir erweckt.
Ich sehs, wie der Senat bereits mein Herz besessen,
Das fast den Fulvius, und seinen Sohn vergessen.

Was ists, warum das Volk die freyen Klingen zückt?
Ist dieses nicht der Grund? und ich bin so berückt?
Und ich bin im Begriff der Freundschaft abzusagen,
Und mit den Feinden mich fast gänzlich zu vertragen?
Ja, mein verliebtes Herz vergisset seiner Pflicht,
Und denkt an Blut, und Recht, und Ehr und Tugend
nicht.
Wie schön werd ich den Ruhm des Bruders nicht erhö-
hen!
Wie treflich auf der Bahn der grossen Mutter gehen!
Die Schwachheit kömmt ihr wohl von ihrem Sohn
nicht ein.
Ach! kann ich den̄ zugleich so Sohn als Bräutgam seyn!
Ja, die Natur soll hier der Liebe Brand ersticken!
So hat mein edler Stam̄ mir nichts mehr vorzurücken,
Fleuch, Grachus! weil du mußt; bis daß dein tapfres
Schwert
Mit desto größrer Wuth in kurzem wiederkehrt . . .
Wie? soll ein leer Geschwätz mich denn von hier ver-
jagen . . .
Nein, nein, ich will zuvor mich vor den Consul wagen,
Die Tochter liebet mich, ihr Weinen zeigt mirs an;
Vielleicht entdeckt sie mir, was ich befürchten kann.
Verzeuch, Philokrates!

Philokrates.

Du kannst darauf nicht bauen,
Du mußt dem Vater nicht, auch nicht der Tochter,
trauen.
Ach Grachus! fleuch nur bald, ich bitte, daß du eilst;
Wie leicht verstreicht die Zeit, wo du noch mehr verweilst.

Grachus.

Es wird vergebens seyn: denn wer mich sucht zu fällen,
Der wird auch Wachen gnug vor alle Thüren stellen.
Ich weiß die schlaue List von unsern Feinden wohl,
Sie lassen keinen fliehn, der nicht entrinnen soll.
Indessen glaub ich nicht, daß sie die Frechheit hätten:
Das Volk verehret mich, und würde mich erretten.
Des Volkes Freyheit ist ja meiner Thaten Zweck.
Nein, Drusens Treue nimmt hier allen Zweifel weg.

Philokrates.

Ach! zürne nicht Tribun, wo dich mein Argwohn kränket:
Ist Drusus auch so treu als Grachus von ihm denket?

Grachus.

Ja wohl, Philokrates. Hier hält kein Zweifel Stich:
Des Volkes freyes Recht betrift ihn mehr als mich.

Philokrates.

Der Schein ist gut genug: doch, laß dich nicht so blenden!

Grachus.

Wenn er mich fällen will; so hat ers ja in Händen.
Ein römisch Herz ist treu, und hat, was es verflucht,
Verstellung und Betrug bey andern nie gesucht.
Durch Argwohn kann es nie der Tugend Schein verdenken,
Aus Furcht, der Freundschaft Recht und Billigkeit zu kränken.

Philokrates.

Vielleicht stimmt seine Treu mit deiner Hoffnung ein;
Doch der vergangne Streich läßt mich nicht sicher seyn.

Hat deinen Bruder nicht auch ein Tribun gefället,
Der sich als seinen Freund ganz ehrlich angestellet?
Wer weiß, ist Drusus nicht auf gleiche List bedacht?
Es scheint zwar, daß er nur für Roms Erhaltung wacht,
Ich glaub auch, daß sein Arm, dem Vaterlande nützet;
Doch weiß ich nicht, was er für eine Kunst besitzet,
Dadurch er beyder Gunst, bey seinem Tribunat,
Des Volkes und Senats, so schlau erhalten hat.

Grachus.

Das wundert dich? mich auch. Doch mag ichs nicht ergründen,
Aus Furcht der Argwohn möcht hier neuen Zunder finden.
Ich will es nicht verstehn! steht er den Bürgern an;
So ist er tugendhaft, und hat mir nichts gethan.
Rom macht ihn zum Tribun: und hör ich dieß nicht klagen;
So ist er treu. Er kömmt. Was wird er mir doch sagen?

(Philokrates geht ab.)

Der vierte Auftritt.

Grachus. Drusus. Albin.

Drusus.

Wie heftig quält es uns, daß wir dich nicht gesehn!
Was hast du doch im Sinn? was soll von dir geschehn?
Du kannst an diesem Ort sehr wenig Gutes hoffen.
Mein Herze steht dir stets und deiner Freundschaft offen:

Es

Es theilt die Noth mit dir, es ist voll Furcht, und zagt,
Da du dich ohne Noth hier in dieß Haus gewagt.

Grachus.

Die Freundschaft, die du zeigst, hat stets mein Herz vergnüget.
Doch, warum hast du dich an diesen Ort verfüget?
Das Volk ist wankelhaft: du weist es selber wohl,
Wie wenig man darauf, mit Grunde, bauen soll,
Es ist dem Schiffe gleich, das mancher Sturmwind quälet,
Dem Körper, der nichts thut, so bald das Haupt ihm fehlet.
Ein Argwohn machet bald den alten Eifer matt.

Drusus.

Ich ließ ihm deinen Ruhm zurück, an meiner Statt,
Und dieser weiß es schon im Eifer zu erhalten.
Rom fällt gewiß nicht ehr, bis Grachus wird erkalten!
Zudem, wenn Fulvius an unsrer Statt regiert;
So hat die Redlichkeit das Ruder selbst geführt.
Er ists ja und sein Sohn, was uns in Waffen bringet.

Grachus.

Gnug, Drusus, weil dein Wort den Kummer ganz verdringet.
Was will Philokrates? o Freund! sein Blick zeigt mir
Was schreckenvolles an.

Der fünfte Auftritt.

Die Vorigen. Philokrates.

Philokrates.

Cornelia ist hier
Drum komm ich gleich hieher, und meld es dir in Zeiten.

Grachus.

Cornelia, allhier? was hat das zu bedeuten?
Die Mutter, im Senat? was hat sie doch im Sinn?
Verzeihe, Drusus, mir; ich muß gleich zu ihr hin.
Ich kann mich länger nicht bey dir, Tribun, verweilen;
Ich muß ihr ehrfurchtsvoll sogleich entgegen eilen.

Der sechste Auftritt.

Drusus. Albin.

Drusus.

Du hasts gesehn, Albin, wie ihn das Wort erschreckt.
Ihm hat was grössers wohl die Kümmerniß erweckt.

Albin.

Cornelia hat recht, den ärgsten Zorn zu hegen.
Ein so gerechter Schmerz läßt sich sogleich nicht legen.
Zwar hoffet der Senat den Frieden bald zu sehn;
Doch glaub, Cornelia läßts nicht so leicht geschehn.
Allein, was treibt sie her? vergönne mir zu fragen:
Wer hat ihr den Entschluß des Grachus vorgetragen?

Drusus.

Ich selbst.

Albin.

Du selbst?

Drusus.

Ich hab mich hinter sie gesteckt:
Denn Grachens Heimlichkeit ist mir bereits entdeckt.
Er liebt Licinien, und hat die Treu verletzet:
Volk, Freundschaft, Vaterland, das wird ihr nachgesetzet.
Er soll ihr Bräutgam seyn. Bey diesem Hoffnungslicht,
Denkt er an Rom und uns und seine Pflichten, nicht.

Albin.

Man muß ein solches Herz als Drusus hat, besitzen,
Darinn nur Recht und Treu ein römisch Blut erhitzen.
Du dienest keinem halb, und zeigest uns auch nun,
Du schätzest keinen Freund so hoch, als den Tribun.

Drusus.

Wie wenig kennst du mich! wie deine Worte lehren:
Mich treibt was anders an, des Grachus Zweck zu stören.
So höre denn den Grund, der mich zum Eifer trieb:
Er liebt Licinien; mir ist sie gleichfalls lieb.

Albin.

Du liebst Licinien?

Drusus.

Ich habe mich gezwungen,
Daß dieß Geheimniß nie so leicht hervorgedrungen:
Jedoch, das Schicksal selbst bricht den verschloßnen Mund.
Mein ganzes Glücke fällt; drum mach ichs lieber kund.

Den

Den Nebenbuhler sollt Licinia entzücken?
Ich sollt ihn selber noch vor dem Altar erblicken,
Wie er sein neues Glück auf meinen Unfall baut?
Dieß wird nicht ohne Rach und ohne Zorn geschaut!
Ich soll mein eignes Herz zum Mörderstahle kehren?
Und den Tyrannenarm, der mich erwürgt, noch ehren?
Nein, nein! sein Unglück sey so groß als meine Schmach!
Wenn einer sterben soll; so sterbe Grachus!

Albin.

Ach!
Laß dich, o Drusus, doch der Rachgier Wuth nicht äffen!
Dieß Unglück wird nicht euch, es wird uns alle treffen.
Was machst du? denke nach! kann denn für deine Pein,
Des ganzen Volkes Blut wohl deine Lindrung seyn?
Theils Grachus, theils auch du, ihr sollt die Freyheit retten;
Und Drusus schließt uns selbst in die besorgten Ketten?
Ihr beyde schützt uns noch: wofern ihr euch entzweyt;
So wird von dem Senat kein Widerstand gescheut.
Wo ist in deiner Brust der Großmuth Trieb geblieben,
Dadurch du Rath und Volk zur Ehrfurcht hast getrieben?
Denn, weñ gleich Grachus hier die freyen Römer schützt;
So hat gewiß dein Rath uns noch vielmehr genützt.

Drusus.

Auf Grachens Haupt allein war stets mein Sinn gekehret.
Mich furchte der Senat, das Volk hat mich verehret.
Sieh meines Eifers Grund mit weisern Augen an:
Ich habe, glaub es doch! gar nichts für Rom gethan.

Wenn Grachus siegete; so hab ichs doch gemachet,
Daß man den Lorberkranz, den er verdient, verlachet.
Ich brauchte zwar das Volk: damit mirs nun gelung;
So weist du wohl, wie sehr ich Grachens Ruhm verdrung.
Nun ist er fast gefällt. Ich hab ihn so verhönet,
Daß heut das ganze Werk ein schönes Ende krönet.

Albin.

Ach! es ist alles aus, wofern ihr euch entzweyt:
Verbirg dich ferner noch!

Drusus.

Jezt ist es nicht mehr Zeit.
Was mir gelingen soll, das muß ich bald verrichten.
Ich scheue weiter nichts; weil man mich will vernichten.
Wer ists auch, den mein Sinn allhier zu fürchten hat?
Gab Grachus dem Opim nicht selbst das Consulat?
Ja freylich kann er nun den Kummer leicht vergessen,
Der ihm so weh gethan; das kann man leicht ermessen;
Von seiner Liebe zwar ist Rom noch nichts bekannt;
Allein, ich glaube fast, hier hat sichs auch gewandt.
Sein Antlitz schien mir was von innrer Quaal zu sagen;
Ich zweifle fast nicht mehr, sie ist ihm abgeschlagen.
Ich will zum Consul gehn, daß Drusus doch erfährt,
Wem er Licinien und ihre Hand beschert.
Mein ganzes Ansehn soll ihm dann zu Diensten stehen,
Ich will, wenns nöthig ist, selbst den Senat erhöhen.
Für ein so grosses Gut ist dieser Preis nicht viel!

Albin.

Was machst du, Drusus?

Drusus.

Schweig! die Rache bleibt mein Ziel.
Ich muß den stolzen Ruhm des Grachus sinken sehen!
Mag Rom doch immerhin hernach in Ketten gehen!
Weil doch der Götter Schluß auf sein Verderben dringt;
So ists ja einerley, wer es in Fessel bringt.
Von dieser Liebe nur, die Grachens Sinn gefangen,
Soll er die Ehre nicht, auch nicht den Schimpf, erlangen.
Ja! alles wird von mir anjezo nur verlacht,
So gar die Tugend selbst, die doch nicht glücklich macht!
Dem Grachus stell ich jezt Cornelien entgegen;
Doch sollte sich sein Haß mit dem Senat noch legen:
So rettet noch die Wuth und die Verzweiflung mich.
Ihr Götter! hört den Schwur: so stirbt er, oder ich.

Ende des ersten Aufzuges.

Der andere Aufzug.

Erster Auftritt.

Opimius. Licinia. Maximius.

Opimius.

Man sagt, Cornelia soll sich allhier befinden;
Doch, eh ich zu ihr geh, muß ich erst dich ergründen.
Du siehst es wohl, mein Kind, wie uns die Noth bedrückt,
Da das empörte Volk auf uns die Schwerter zückt.

Dein Grachus ist sein Haupt. Er ist so keck im Streiten,
Bey seinem Tribunat, als bey des Bruders Zeiten.
Vorhin verfolgte schon den gar zu schwachen Rath,
Der wütende Tiber bey seinem Tribunat.
Du weist, sein Leben gieng nur darum bloß verlohren:
Vielleicht ist Grachus auch zu gleichem Fall gebohren.
Zum mindsten geht er schon des stolzen Bruders Bahn:
Wofern er nun nicht siegt; so ists um ihn gethan.
Ich habe mich bisher dem Staat zu gut gezwungen:
Sonst wäre leicht Gesetz und Vaterland verdrungen.
Weil Grachus uns bereits den Untergang versprach;
So überwand ich mich, und gab ihm lieber nach.
Jezt hält er an um dich, und hofft dich auch zu kriegen:
Drum sprich, was soll ich thun? ist dir das ein Vergnügen,
Daß unser aller Feind dein Ehgemahl soll seyn?
Stimmst du in dieses Band ohn alles Murren ein?

Licinia.

Du bist mein Vater, Herr! du hast mir zu befehlen:
Du selbst mußt für dein Kind den besten Gatten wählen;
Ich will gehorsam seyn. Doch hätt' ich selber hier,
Ein Recht die Wahl zu thun; so würde, glaub es mir
Der Feind, der dich verfolgt und Rom fast aufgerieben,
Durch Haß und Abscheu ganz aus meiner Brust getrieben.
Und dächte Grachus sich den Namen zuzuziehn;
So wollt ich auch vor ihm als einem Scheusal, fliehn.
Doch wird, wofern dein Haß sich erst in Liebe kehret,
Der Sohn Corneliens von meiner Brust verehret.

Opimius.

Mein Haß? o! glaub es nicht. Du siehst mein Herz nicht ein!
Ich denk an Rach und Sieg: er soll mein Sklave seyn.

Licinia.

Wie, Herr?

Opimius.

Er soll es bald, und eh ers denkt, erfahren.
Indessen muß man ihm noch etwas Hoffnung sparen.
Verstellung = = =

Licinia.

Ach!

Opimius.

Verbirg den Kummer ja mit Fleiß;
Wofern dein Herz noch was von Pflicht und Ehre weiß.
Das ist mein Wille!

Licinia.

Ach! um des Gehorsams willen
Muß sich ja schon mein Herz in Gram und Leid verhüllen.
Ist Grachens Tod das Ziel, was du dir vorgesteckt;
Wie hast du denn in mir die alte Glut erweckt?
Ich war ja auf dein Wort schon fast ihr Meister worden!
Nun änderst du den Sinn? der Schluß wird mich ermorden!
Ihr Götter! ist mir hier ein Seufzer noch erlaubt?
So tödtet mich allein, und schont des Vaters Haupt.

(Sie geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Opimius. Maximius.

Opimius.

Was heist dieß letzte Wort? was will ihr Seufzen sagen?
Gewiß will der Tribun sich an mein Leben wagen.
Er suchet meinen Tod, und ob er sich versteckt;
So hat sie doch vielleicht den Anschlag noch entdeckt.
Gut. Ich komm ihm zuvor! wenn Zorn und Rachgier quälen,
Und du, Maxim, mir hilfst, soll ihm der Tod nicht fehlen.
Mein ernster Anschlag wird durch keine Furcht gerührt;
Weil selbst der Götter Rath den Grachus zu uns führt.

Maximius.

Das Volk verehrt ihn sehr. Ach, scheue dessen Wüten!
Vermeide seinen Grimm! jezt kannst du dich noch hüten!
Gieb den Tribun zurück. Besänftige die Noth,
Die dir und deinem Haupt so stark, so heftig droht.
Es willigt Grachus drein. Der Streit wird nur entschieden,
Durch deiner Tochter Hand; nur dann sieht Rom den Frieden.
Hat Grachus dich bisher durch Schwerdt und Krieg besiegt;
So siehst du, daß sein Zorn dem Lieben unterliegt.
Du hast es selbst gesehn, wie er sich dir verpfändet,
Als er das Consulat dir wieder zugewendet.

Opimius.

Ja, ja. Er legte mir die höchste Würde bey:
Damit bey meinem Fall sein Ruhm nur grösser sey.
Jedoch mein Haß vergißt anjezo seiner Gabe;
Ich weiß, wie wenig ich ihm hier zu danken habe.
Und da ich seinen Zorn von neuem angebrannt;
So hab sich unter uns die Freundschaft ganz gewandt.
Ich habe seinem Sinn in allem widerstrebet;
Indem er nach der Art des todten Bruders lebet.
Damit ich aber ihm das Tribunat entzog,
Dadurch schon sonst Tiber den Rath zur Furcht bewog:
So hab ich ihm mit Fleiß den Aufruhr zugeschrieben,
Der in Fregellien die Völker aufgerieben.
Rom zog den Grachus doch noch allen andern vor:
Es hörte nur sein Wort; ich fand ein taubes Ohr.
Man wählt ihn zum Tribun: das konnt ich nicht verschmerzen!
Das störte meine Rach, und grief mir nach dem Herzen.
Er soll mir weder gleich, noch auch mein Sieger seyn!
Ich will dirs nun gestehn, Maxim, (wir sind allein.)
Es ist mit deiner Treu mir immer noch gelungen.
Rom hat bisher mit Macht die ganze Welt bezwungen;
Jezt soll es selbst, besiegt, in meinen Fesseln gehn.
Ich will sein Herrscher seyn! das muß die Welt noch sehn!
Und diesem Triebe denk ich alles nachzusetzen.

Maximius.

Die Mittel sind ja da! das ist nicht schwer zu schätzen.
Hier hindert Grachus nichts: er hilft dir selber aus.
Thu nur, was er sich wünscht, und nimm ihn in dein Haus.

Wenn er dein Eidam ist; so wird er dich erheben,
Und dir, was du begehrst, die höchste Herrschaft, geben.
So hast du, was du willst, und herrschest königlich;
Das Volk ist ganz für ihn, und der Senat für dich.
Ihr müßt auch unter euch das Regiment vertheilen,
So wird die ganze Welt zu solchem Scepter eilen.

Opimius.

Ich will alleine seyn; ich hab dirs schon gesagt.
Durch diesen Eidam wird mein halber Glanz verjagt,
Viel besser, wenn er stirbt! dieß wird mir leicht gelingen;
Es scheint doch alles schon auf seinen Fall zu dringen.
Nur Drusus hat mir noch was grosses offenbart:
Er liebt Licinien. Es fällt ihm gar zu hart,
Daß Grachus sie erhält, so wie er scheint zu hoffen:
Wenn ich ihn stürzen will, steht mir sein Beystand offen.
Der Nebenbuhler nun ist mir jezt ganz bequem,
Er ist an Ansehn groß, beym Pöbel angenehm.
Was jene Macht zertrennt, wird unsre sich erwerben;
So stürzen sie sich selbst einander ins Verderben.
Das ist was ich begehrt! ich suche beyder Tod.
Dort kömmt Cornelia; nun hat die Arglist Noth.

Dritter Auftritt.

Cornelia. Opimius. Fulvia. Maximius.

Cornelia.

Das hast du, Consul, dir wohl warlich nicht versehen,
Daß jezt Cornelia hier vor dir sollte stehen!

Der wütende Senat, der für mein Unglück wacht,
Hat mir den Eingang auch nur gar zu schwer gemacht.
Nur Feinde seh ich hier, und was noch mehr erschrecket,
Nur Hände, die das Blut von meinem Sohn befleckt.
Doch Consul! wenn mein Blick hier deine Ruhe stört;
Was soll der Ruff nicht thun, den ich anjezt gehört?
Soll Grachus, soll mein Sohn, so Recht als Treu verletzen,
Und sich mit dem Senat, mit Roms Tyrannen, setzen?
Man zündet schon für ihn die Hochzeitfackeln an?
Sprich, ob ich dieses wohl gelassen sehen kann?
Doch nein, man täuschet mich; man quält nur mein Gemüthe!
Ich kenne gar zu gut sein römisches Geblüte,
Als daß mein Cajus hier so Billigkeit als Pflicht,
Durch ein solch niedrig Band . . . Nein, nein! ich glaub es nicht!
Ein Sohn, der römisch denkt, ein Sohn, von mir entsprossen,
Von dem wird keine That, die ihm beschimpft, beschlossen.

Opimius.

Wer wird denn hier beschimpft? erfreut nicht dieses Band
Das ganze Römervolk, das ganze Vaterland?
Ist denn Licinia nicht vornehm gnug zu schätzen?
Ist mein berühmter Stamm nicht allen vorzusetzen?
Und wenn dein Grachus noch bey ihr als Bräut'gam steht:
So wird er nicht beschimpft; er wird vielmehr erhöht!

Du selber siehst es wohl. Der Glanz von meinem Stande
Schimpft deinen Hochmuth nicht, und bringt ihm keine Schande.
Wenn Grachus noch dereinst dieß Glücke hoffen darf;
So schäm ich mich vielleicht. Du redest gar zu scharf!
Ich weiß, wie hoch man dich und deinen Stamm muß halten;
Doch, Rom geht allem vor! sein Bestes muß hier walten.

Cornelia.

Gut, Consul! wenn dein Sinn auf Roms Erhaltung zielt!
So ehr ich dieses Band, das ich für sträflich hielt.
Dann will ich meinen Sohn in keiner Liebe stören,
Dann soll er nicht mehr mir, dann soll er Rom gehören.
Gieb nur den Vortheil an, den dieses Band uns bringt;
Weil man dadurch zugleich mein Mutter Herz bezwingt.
Wird der Senat dadurch von seinem Stolze stehen?
Wird unser römisch Volk die Freyheit wiedersehen?
Wird das gemeine Gut nicht mehr wie sonst geschwächt?
Wird auch mein erster Sohn, Tiber, dadurch gerächt?
Ist dieß; so kannst du nur das Bündniß bald vollführen!
Um den Preis ist mirs lieb; der kann mein Herze rühren!

Opimius.

Ihr Götter! welchen Stolz bezeigt ein Weibsbild hier!
So spricht man im Senat auch nicht einmal mit mir!
Cornelia, er soll schon meinen Willen wissen;
Er muß gehorsam seyn, und wird mir folgen müssen.

Allein den Preis, um den er meine Gunst erhält,
Den hört er zeitig gnug, wann mir es selbst gefällt.
(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Cornelia. Fulvia.

Fulvia.

Du siehsts, der Hochzeit steht noch mancherley entgegen,
Der Consul spricht recht hoch, und wie Tyrañen pflegen.
Nein, für dein edles Blut ist dieser Schimpf zu hoch!
Und Grachus steckt sich selbst wohl nie ins Sclavenjoch.

Cornelia.

Ja, ja! ich kenn ihn auch. Noch darf ich nicht verzagen,
Ein Sohn wie meiner, ist nie aus der Art geschlagen.
Die Liebe schläfert ihn vielleicht ein wenig ein!
Doch wird er wiederum der Mutter ähnlich seyn.
Ein so erhabnes Herz kann sich nicht ganz vergessen,
Die Tugend hat sein Herz mehr als dieß Band besessen.
Ich zünd ein Feuer an, das bald in Flammen bricht,
Sie führt ihn ehstens selbst auf die versäumte Pflicht.
Ich hab ihn herbestellt. Wie säumt er doch so lange?

Fulvia.

Er sucht bequeme Zeit: die Furcht macht dir nur bange.
Dort kömmt er allbereits.

Cornelia.

Entzeuch dich, Fulvia.
(Sie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Cornelia. Grachus.

Grachus.

Wie wagest du dich doch den Feinden hier so nah?
Wie leicht kann der Senat, dem Ehr und Treu gebre-
chen,
Der beyden Grachen Haß an ihrer Mutter rächen?
Hier hält ihn auch sogar nicht das Geschlecht zurück.
Ach sieh dich besser vor! und traue nicht dem Glück.
Den Donner, der mir droht, hör ich gelassen, wittern;
Für dich nun lernt mein Herz zum erstenmale zittern.

Cornelia.

Wie? meinst du denn, mein Sohn, daß mich der
Tod erschreckt,
Und daß ein Unglücksfall gleich meine Tugend deckt?
Was sollt ich auch allhier in diesen Mauern scheuen?
Man redet ja darinn von nichts als deinem Freyen.
Ein einzig Wort von dir hat Krieg und Wuth gedämpft;
Mich schützet ja der Sieg, den du so schön erkämpft.

Grachus.

Vergib, Cornelia, daß ich, auch ohn dein Wissen,
Das Unglück dieser Stadt zu dämpfen, mich beflissen.
Noch heute soll ich Rom in Glut und Asche sehn.

Cornelia.

Ha! ich bewundre dich! die That ist warlich schön,
Die den gedrohten Sturm so plötzlich überwunden!
Ist aber auch das Volk dir wohl dafür verbunden?
Und

Und scheu ich ohne Grund, daß, wenn du glücklich bist,
Dein Herz das treue Volk, vielleicht wohl gar vergißt?
Wird Rom auch Thränen voll die bangen Hände winden?
Und wird sein Heil auch Platz im Ehcontracte finden?

Grachus.

Das Heil des ganzen Volks bleibt allerdings mein Zweck,
Hier muß ich eifrig seyn; sonst fällt mein Ansehn weg.
So Rom als auch mein Herz bleibt glücklich ungeschieden:
Licinia wird mein; sie schaffet uns den Frieden.
Wenn aber ja das Volk bey seinem Wüten bleibt,
Wenn es mit Unvernunft den Frieden von sich treibt:
So muß man seine Wuth auch zur Erkenntniß bringen,
So muß man mit Gewalt zu seinem Glücke zwingen.

Cornelia.

Zu seinem Glück? mit Zwang? welch eine neue That!
Tribun! du sprichst ja schon so hart, als der Senat?
Seit wenn ist denn dieß Volk und sein beherzter Orden,
In deinen Augen toll, und gar zum Narren worden?
Ha! wenn das Volk bey dir so angeschrieben ist;
Was Wunder, daß dein Herz auch den Tiber vergißt?
Was er für Rom gethan, wird auch wohl anders heissen?
Nicht wahr? er dachte nur die Eintracht zu zerreissen,
Er folgte, Blinden gleich, des tollen Pöbels Wuth?
Tyrann! verehrst du so des todten Bruders Blut?

Grachus.

Ja, ich verehr ihn doch, und werd ihn stets erheben!
Allein bedenk ich auch sein unglückselig Leben:
So seh ich noch vielmehr des Pöbels Undank ein.
Erlaube mir, daß ich hier darf behutsam seyn.
Mein Bruder hat das Heil des Volkes nie gebrochen;
Und doch hat ihm dieß Volk sein Urtheil selbst gesprochen,
Und seinen Sieg noch mehr als der Senat, geschwächt.

Cornelia.

Das wollt ich nur von dir! hast du ihn denn gerächt?
Ist dir denn der Senat, den noch sein Blut beflecket,
Schon lieber, als Tiber, daß ihn dein Schutz bedecket?
Du fühlst zwar, daß sein Tod dich noch mit Schrecken quält;
Doch daran denkst du nicht, daß ihm ein Grabmaal fehlt!
Die Tyber treibt ihn noch auf ihren strengen Fluthen,
Von dir nur kann er sich ein rühmlich Grab vermuthen:
Allein er hofft umsonst! du kömmst mir laulich vor:
Sein Seufzen, seine Schmach, findt ein verschloßnes Ohr.
Du denkst nicht, welcher Arm sein Leben aufgerieben;
Du denkst an deine Glut, und lastervolles Lieben!
Tyrann! so liebe denn! verlaß die Ehrenbahn!
Häng deiner Ahnen Blut den ersten Schandfleck an!
Durch mich allein bist du zu diesem Blut gekommen;
Und jezt wird ihm durch dich, so Ehr als Glanz genommen.
Ihr Götter! die ihr mir zween Söhne habt geschenkt,
Wars nicht an einem gnug? wie habt ihr mich gekränkt!

Ich

Ich dachte, dieses Paar das sollte noch der Erden,
Zum allgemeinen Schutz, zu Roms Errettern, werden.
Der eine hats gethan, der hat die Pflicht erfüllt,
Durch seinen Eifer ward mein Wünschen ganz gestillt.
Der andre folgt ihm nach, an Ruhm so wie an Jahren:
Doch fällt es ihm zu schwer noch weiter fortzufahren.
Kaum tritt er ganz beherzt den edlen Wettlauf an,
So sieht er schon zurück, und flieht die schöne Bahn.
Als Sclave des Senats vollführt er nicht die Thaten:
Der eine starb fürs Volk, der andre wills verrathen!
Wie schwer geht dieser Schimpf nicht meinem Herzen ein!
Soll ich mit Reu und Schmach der Grachen Mutter seyn?
Du weist, wie dieses Wort mich allezeit entzücket:
Und jezt wird es von dir bis in den Staub gedrücket!
Wird mir ein solcher Dank von dir, mein Sohn, geweiht?

Grachus.

O Pflicht! o Ehr! o Ruhm! o Lieb und Zärtlichkeit!

Cornelia.

Verzagter zweifelst du? wie? kannst du noch nicht wählen?
Ich geh! weil Scham und Zorn mein Mutterherze quälen.
Ich habe deine Glut, so gut ich kann, gestört!
Vielleicht wird durch die Reu dein Herze noch bekehrt.)

(Sie geht ab.)

Sechster Auftritt.

Grachus allein.

Ihr Götter! ich bin ganz mit Zorn und Schimpf umgeben!
Kann ich, nach dieser Schmach wohl eine Stunde leben?
Folg ich also der Bahn des grossen Bruders nach?
Ich such ihm gleich zu seyn, und finde nichts als Schmach!
Cornelia dein Zorn ist nie genug zu preisen!
Ein Weib muß ihren Sohn zu seiner Pflicht verweisen.
Gnug, Liebe! Ehr und Ruhm begehrt mein Herz zurück;
Du must verbannet seyn, und zwar den Augenblick.
Der Tugend folg ich nach; du wirst vergeblich ruffen:
Sie leitet mich durch sich zu lauter Ehrenstuffen.
Fort! = = = doch Licinia wird von dir vorgekehrt?
Sie ist zwar tugendvoll; doch bin ich ihrer werth?
Nein! wo die Tugend nicht mein römisch Herz soll führen;
So muß sie schamroth seyn, darinnen zu regieren.
Sie heischt von mir ein Herz, nicht nach gemeiner Art;
Den Vater straf ich nur, die Tochter lieb ich zart.
Ja, der Tribun muß hier den Vorzug keinem gönnen:
Das Werk ist freylich schwer; ein Römer muß es können!
So bring ich wiederum, spricht gleich die Liebe Hohn,
Dem Römer, seinem Ruhm; der Mutter, ihren Sohn.
Es fällt mir freylich schwer; doch muß ich mich bekämpfen.
Ich eile nun, die Noth des Volkes bald zu dämpfen!

Die Tugend treibt mich an, die Furcht verbirget sich.
Ich geh.

Siebender Auftritt.

Grachus. Maximius.

Maximius.

Opimius, verlangt und ruffet dich.

Grachus.

Ein Consul ruffet mich? und heißt mich zu sich kommen?
Seit wenn hat denn Opim die Freyheit sich genommen?
Mir, als Tribun, pflegt auch dieß Vorrecht freyzustehn.
Sprich: wo es mir gefällt; so will ich zu ihm gehn.

Ende des zweyten Aufzuges.

Der dritte Aufzug.

Erster Auftritt.

Opimius. Grachus. Drusus. Die Wache.

Opimius.

Tribunen, setzet euch. Die Wache kann nur gehen!
Rom hat bisher getrost das Unglück angesehen,
Das fast die ganze Welt demselben feindlich droht:
Es sah, und widerstand der ganzen herben Noth.

Jezt aber kann es sich der Furcht nicht mehr entbrechen!
Ich soll mich auch anjezt in seinem Namen, sprechen.
Der Aufruhr hat bisher der Stadt Gesetz verlezt,
Und gar ein neues Heer von Feinden aufgehezt.
Nicht auswärts, nein, man kann in dieser Stadt erblicken,
Daß ihre Kinder selbst der Mutter Herz zerstücken.
Ihr sehts, Tribunen, wohl, wie toll der Pöbel ist,
Der uns belagert hält, und diese Stadt umschlüßt.
Er darf kein Schwerdt sogar auf unsre Häupter zücken!
Und ihr, anstatt die Wuth mit Macht zu unterdrücken,
So treibt ihr ihn vielmehr durch euer Beyspiel an.
Sprecht, was ihm doch sein Thun für Nutzen stiften kann?
Die Langmuth des Senats ist alles, was ihm bleibet;
Und, da die Großmuth uns zu keiner Rache treibet;
So willigt der Senat durch mich den Frieden ein,
Ja, er befiehlt ihn euch. Ihr müßt gehorsam seyn!

Grachus.

Die Ehrfurcht gegen ihn wird wohl kein Bürger fliehen.
Doch unser grosses Rom, ist allem vorzuziehen.
Wir wissen Roms Gesetz, das keinen Mangel hat!
Wann dieses was befiehlt, da hat Gehorsam statt.
Spricht dieß durch den Senat; so muß man ihn verehren:
Doch, wenn Gewalt und List der Rechte Sinn verkehren;
So darf man, auf sein Wort, auch nicht das mindste thun.
Ich bin, mehr weiß ich nicht, so Römer als Tribun:

Als

Als Römer seh ich nur auf das gemeine Wesen;
Und als Tribun muß ich des Volkes Heil erlesen,
Hat dieses gegen euch den Aufruhr nun gewagt;
So denkt auch, daß ihr es aufs äusserste geplagt.
Ihr selber hattet es zur Meuterey gezwungen,
Man schaff ihm wieder Recht; so wird die Noth verdrungen.
Der Pöbel hat sein Recht, so gut als der Senat,
Der ihm die Güter doch mit Macht entwendet hat:
Denn dieses hat zuerst die alte Ruh vernichtet.
Hat man das Testament des Attals ausgerichtet?
Sein Gut, sein Feld, sein Schatz, sollt allen eigen seyn;
Ihr aber scharret es in eure Kästen ein.
Was hilft uns unsre Macht in Ländern und in Meeren?
An Höhlen fehlt es nicht den Löwen, nicht den Bären:
Da doch ein Bürger Roms, den alle Welt verehrt,
Auch nicht in seiner Stadt in sichre Hütten kehrt.
Was hilft es, daß in uns ein tapfres Feuer brennet,
Darum man uns mit Recht der Erden Meister nennet;
Wenn unser edler Arm nur für die Grossen ficht,
Und seines gleichen fröhnt? denn besser seyd ihr nicht!
Dieß ist ein Bild von Rom, das ich frey vorgetragen;
Was etwann übrig ist, das wird dir Drusus sagen.

Drusus.

Ich bin dem Volke gut, und hab es stets bezeigt;
Ich bin auch, als Tribun, zu meiner Pflicht geneigt.
Nichts reizet meine Brust, das Vaterland zu hassen;
So weit wird sich mein Herz durch nichts verführen lassen.

Doch, soll ich einen Blick auf unser Unglück thun:
So gilt der Römer mehr bey mir, als der Tribun.
Man soll die Vaterstadt dem Untergang entreissen,
Sie, deren Kinder sich auf ihren Fall befleissen.
Das Mordschwerdt ist bereits an ihre Brust gesetzt,
Der ist kein Mensch nicht mehr, der dieß für billig schätzt!
Der Ausgang kränket mich. Ich hab zu viel gewaget!
Was hab ich nun davon? die Reue, die mich plaget.
Je mehr das Volk gewinnt, je grösser wird die Noth:
Der Pöbel tauget nichts, wenn ihm kein Unglück droht:
Er wünschet sich ein Glück: kaum wird es ihm gewähret,
Daß schon sein Unbestand ein neues Glück begehret.
So quält die Leidenschaft ihn stets mit grösserm Schmerz,
Er wünschet, was er sieht, und nichts vergnügt sein Herz.
Dieß ist ein Bild von Rom, ich hab es vorgetragen;
Und Grachus würde mehr, wenn er nur dörfte sagen.

Grachus.

Wenn ich nur dörfte? wie? wer hat dich denn gelehrt,
Tribun, wofern diß Amt dir noch, wie mir, gehört,
Daß Grachens Herze sich durch Heucheley soll zwingen?
Welch Glücke sollte mich zu dieser Falschheit bringen?
Ach! schäme dich vielmehr der eignen Heucheley,
Sie zeiget gar zu stark von deiner schlechten Treu.

Drusus.

Nein, Drusus heuchelt nicht. Die Kunst ist mir verborgen,
Ich hab das Volk beschützt, und will noch ferner sorgen;

Wenn nur die tolle Wuth der Redlichkeit noch schont;
Jezt fürcht ich, daß man mir den Eifer schlecht belohnt;
Und deines Bruders Tod kann diese Furcht bezeugen.
Du weist wohl seinen Lohn! . . .

Grachus.

Verwegner! willst du schweigen?
Auf deinen Lippen hat kein solcher Name statt,
Der sich zur Ewigkeit mit Ruhm geschwungen hat,
Mit dir, Opimius, hab ich anjezt zu sprechen:
Weil Drusus, als Tribun, so Recht als Treu will brechen:
So glaub, daß, wider ihn, und dich, und den Senat,
Zu Rächung dieser Schmach, mein Arm noch Kräfte hat.

Opimius.

Ach! folge selbst vielmehr der That, die Drusus übet:
Doch wiß', um welchen Preiß man dir den Frieden giebet.
Es ist nur Fulvius, der diesen Krieg erweckt,
Mit eines Lictors Blut ist seine Faust befleckt:
Soll denn der Mörderarm so ungestraft entgehen?
Im hohen Capitol hat man mit Schmerz gesehen,
Wie er im Opfern selbst erblaßt zu Boden sank,
Als eben sein Gebeth bis zu den Göttern drang;
Und als von einem Lamm, das er zum Opfer brauchte,
Das Eingeweide noch in seinen Händen rauchte.
Nun muß (und gieng auch hier der ganze Pöbel ein!)
Der Götter heilig Recht von uns gerächet seyn.
Und weil nun Fulvius dieß Feuer angefachet;
So wird durch seinen Tod die Schuld nur gut gemachet.

Grachus.

Wie? nur durch seinen Tod? o Himmel! glaubst du wohl,
Daß ich den Fulvius dir übergeben soll!
O Rom! wo ist der Glanz, darinn du sonst gestanden!
Wo ist dein alter Ruhm? er ist nicht mehr vorhanden?
Denn, unter dem Senat, der alles Recht verkehrt,
Verschwindet deine Pracht, verlischt dein alter Werth.
Um eines Lictors Tod, der von dem Pöbel stammet,
Wird ein erlauchtes Haupt, ein Consul, selbst verdammet!
Da doch wohl ein Tribun, den der Betrug gefällt,
Noch unbegraben liegt, und keine Rach erhält;
So wird ein edles Blut, ein ruhmerfülltes Leben,
Dem allerschlechtesten zum Opfer dargegeben.
Eh dieß geschehen soll, stirbt Grachus tausendmahl!
Mich zwingt die Ungedult: ich geh aus diesem Saal;
Hier ist nichts weniger, als Friede, zu erwerben!

Opimius.

Ja, geh! befördre nur dein Unglück und Verderben!
Ich hindre dich nicht dran. Jedoch bedenk dabey,
Daß zu des Volkes Heil kein ander Mittel sey.
Nur eile! denn der Fall kommt dir bereits entgegen.
Lebt wohl, ihr mögt es selbst nun weiter überlegen.

Zweyter Auftritt.

Grachus. Drusus.

Grachus.

Der Consul geht davon? und du verweilest hier?
Geh ihm doch eiligst nach! was willst du hier bey mir?
Mir ruft das Volk: ich will mich bald zu ihm gesellen,
Und deinen Eifer ihm recht klar vor Augen stellen.

Drusus.

Ich dien ihm mehr, als du; weil ich nicht heucheln kann.

Grachus.

Der Vorzug unter uns kömmt auf sein Urtheil an.

Drusus.

Es giebt dir zwar den Preis, und wird dich leicht erheben:
Doch wenns vernünftig wär, so würd er mir gegeben:

Grachus.

Ja deine Gunst fürs Volk erklärt sich freylich sehr:
Wer solche Stützen hat, scheut keinen Unfall mehr!

Drusus.

Der Ausgang zeigt allein, wer es am besten schützet.

Grachus.

Hier wend ich alles an, was Müh und Fleiß besitzet.
Ich eile. Du mußt nicht von diesem Orte gehn:
Die Dienste, die du thust, kann niemand gnug erhöhn.

Ein flehender Tribun vermehrt die Zahl der Sclaven!
Doch unter uns geredt, bedenk nur an Octaven!
Du, Drusus, weist es wohl, daß man das Tribunat,
Auch dem Senat zu Trotz, ihm abgenommen hat.

Drusus.

Das Glück hat allemahl veränderliche Sitten,
Du, Grachus, weist es wohl, daß er den Schimpf erlitten:
Doch daß Octavius auch nachmahls den Verlust,
Durch deines Bruders Tod, zu rächen hat gewußt.
Dir droht bey deinem Sinn ein ähnliches Verderben;
Folg seinem Leben nicht: sonst kannst du auch so sterben.

Grachus.

Ein Römer ist beherzt, er thut nach seiner Pflicht,
Die Tugend führet ihn; er scheut den Ausgang nicht.
Der wird dich noch mit Schimpf, wie mich mit Ehre krönen.

Drusus.

Die Zeit soll . . doch ich seh die Ankunft deiner Schönen;
Ich weiß, du liebest sie: wenn nur der Muth nicht flieht,
Da dein so tapfres Herz den schönen Sieger sieht.
Ich gehe.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Licinia. Grachus.

Licinia.

Grachus, ach! wie hast du mich erschrecket!
Du hast des Vaters Zorn von neuem aufgewecket.
Ich komme ganz bestürzt, voll Angst, und thränenvoll,
Und sage dir hiermit ein ewig Lebewohl!
Du wirst mich nicht mehr sehn.

Grachus.

O Himmel! welch ein Leiden!

Licinia.

So sehr wir uns geliebt, so müssen wir uns scheiden.

Grachus.

Kannst du das thun?

Licinia.

Ach Freund! wenn man bey diesem Riß,
Da man mich dir entzieht, mich nur in Freyheit ließ!
So herrschte meine Glut doch gleichwohl beym Verheelen,
Mit desto stärkrer Kraft, im innern meiner Seelen.
Allein des Vaters Schluß hat mich weit mehr betrübt,
Da er mich dir entzieht, und mich dem Drusus giebt.

Grachus.

Dem Drusus? will sich der auch dieser That nicht schämen?

Jedoch ein falsches Herz kañ mich nicht Wunder nehmen.
Wie leicht vergißt man nicht, was Recht und Freundschaft ist,
Wenn du der schöne Lohn für das Verbrechen bist?
Wie schleunig kann dein Blick das strengste Herz entzünden?
Doch, Drusus ließ sich ja stets unempfindlich finden:
Besiegst denn du anjezt so schleunig seinen Muth?
Mißgönnt er erst anjezt mir ein so grosses Guth?
Und ists sein Hochmuth bloß, der mir hier wiederstehet?

Licinia.

O nein, er liebet mich; und, wie die Rede gehet,
So hat er schon vorlängst mein Herz . .

Grachus.

Es ist genug!
Mein ganzes Glücke fällt; du selbst bist voll Betrug!

Licinia.

Ich voll Betrug? wie so? darfst du mir dieses sagen?
Du siehst, wie Angst und Furcht mich fast zu Boden schlagen;
Und gleichwohl giebst du mir solch einen Fehler Schuld?

Grachus.

O möchte deine Treu und deine stete Huld
Mein unruhvolles Herz nur jezt zum Lügner machen!
So würd ich voller Lust die alte Furcht verlachen.
Allein du hast mirs selbst den Augenblick bezeigt,
Daß sich mein Herze nur zu falscher Hoffnung neigt.
Ich konnt an deiner Stirn die innre Reue lesen:
Ja, Drusus liebte dich! dir ists bekannt gewesen!

Mein

Mein Nebenbuhler siegt in meiner Gegenwart,
Drum lockst du mich hieher. O dieses ist zu hart!

Licinia.

Kannst du den zarten Gram des Herzens so verkennen?
Ein Götterspruch. Ach Freund! ich darf es dir nicht
nennen:
Doch, sähst du meinen Schmerz nur etwas klärer ein;
Du würdest gegen mich wohl nicht so zornig seyn.

Grachus.

Wohlan! wenn deine Glut so standhaft weiß zu breñen;
So gieb mir ihre Macht anjezo zu erkennen.
Und wenn mein Unglücksfall dein edles Herze rührt;
Ach! so verwirf die Eh, die mich zu Grabe führt.

Licinia.

Ich? soll durch diese That die Kindespflicht versehren?
Wer würde diesen Schimpf wohl wieder von mir
kehren?
Nein, diesem niedern Rath folg ich in Wahrheit nicht!
Mein Vater ist mein Herr; ich thue, was er spricht.
Und wie? getraust du dich mir dieses vorzutragen?
Hast du Cornelien wohl je was abzuschlagen?
Sie spricht, sie winkt ja kaum; so bist du schon bereit;
Trift mich denn als ein Kind nicht gleiche Schuldig-
keit?
Was sag ich? ja dein Herz ist warlich noch viel freyer:
Wir lieben uns, Rom selbst begehrt die Hochzeitfeyer;
Jedoch Cornelia besitzt allein dein Ohr,
Du ziehst die Ehrfurcht hier der zärtsten Liebe vor.

Gra-

Grachus.

Wohlan, du must von mir ein treu Bekenntniß hören:
Ich ehr Cornelien, wie ich sie soll verehren:
Ja, sie besitzt mein Herz; doch nicht durchs Blut allein:
Die Tugend heißt mich selbst ihr unterthänig seyn.
Denn alles, was sie sagt, das zielt auf meine Pflichten,
Und diese rühren mich, die muß ich stets verrichten.
Der strenge Brudermord, die Sclaverey der Welt,
Das ist der Mutterwort, so mich gefässelt hält.
Ist dieses nicht genug, so laß mich dich doch fragen:
Darf ein Beschimpfter dir auch wohl sein Herz antragen?
Ich weiß, daß deine Brust die strengste Tugend nährt;
Wer diese nun verläßt, ist deiner auch nicht werth.
Sprich nicht, daß ich die Lieb von Pflicht und Ehrfurcht trenne,
Beschimpfe nicht so stark die Gluth, davon ich brenne!
Ich habe dich geliebt und ehre dich auch noch,
Der Feind geht hier für sich, dich aber lieb ich doch.
Und diese theure Glut, die Ehr und Ruhm erstickt,
Wird als der schönste Sieg, in meiner Brust erblicket,

Licinia.

Ey! welch ein schöner Sieg, der dich so sehr erhitzt,
Daß du die Raserey des Pöbels unterstützt?
Was nennst du deine Pflicht? das Unglück unsrer Zeiten.
Da Römer wider Rom mit Schwerdt und Flammen streiten?
Geh hin nach Lybien mit dieser tollen Wuth!
Bespritze da die Faust mit wilder Barbarn Blut!
Dann

Dann will ich beym Triumph dir selbst die Kronen winden:
Allein bey diesem Streit ist gar kein Ruhm zu finden.
Wer ist hier doch dein Feind? und worauf stürmst du ein?
Soll es dir, Grachus, denn ein steter Vorwurf seyn,
Daß nur durch deine Faust Roms Unglück sich gehäufet?
Da du durch Blut und Mord die halbe Welt ersäufet?
Den Schuldigen so gut, als den die Unschuld ziert,
Mit blinder Raserey zur Schlachtbank hingeführt?
O Freund! ich zittre schon ‥ ich mags nicht weiter sagen.
Denk an des Bruders Tod, du mußt nicht gleiches wagen:
Daß, wenn du sterben sollst, nur noch mein Auge sieht,
Daß man nicht dir, wie ihm, die letzte Pflicht entzieht.

Grachus.

Das alles gilt mir gleich. Will niemand mich begraben;
So wird mein Ruhm davon doch keinen Schandfleck haben.
Die Herzen sind mein Grab, das krieg ich ganz gewiß!
Die Tugend selber wünscht kein schöneres, als dieß.

Licinia.

Mein Zuspruch kañ bey dir den Beyfall nicht erwerben?
Wirkt meine Wehmuth nichts? und willst du doch verderben?

Grachus.

Du selber bist es ja, was mir das Urtheil spricht:
Der Spruch ist ungerecht; jedennoch klag ich nicht.

Das

Das Leben ist für mich ein Sammelplatz von Nöthen,
Und weil du mir entgehst; so will mich alles tödten.
Was soll das Leben mir? um etwa den Bestand
Von Drusens Glück zu sehn, und euer Eheband?
Ein strengeres Gesetz kann niemand auferlegen;
Nein, nein! ich geh viel eh der frühen Gruft entgegen.
Der allerschnellste Tod wird itzt von mir erstrebt;
Denn der stirbt tausendmahl, der nicht für dich nur lebt.
Ich gehe, denn ich kann den Zorn nicht länger zähmen;
Es sterbe jeder Arm, der dich mir sucht zu nehmen!
Da du verlohren gehst, soll nichts verschonet seyn,
Du Tyber! schlucke bald das Blut der Römer ein.
Und bringe diesen Zoll des todten Bruders Geiste;
Damit er selber mir im Morden Hülfe leiste.
Tyrannen, Freunde, Blut, dein Vater, der Senat,
Nichts soll Erbarmung sehn! nichts widersteht der That:
Denn, wen man so verletzt, dem kann man nichts verdenken,
Und selbst Opimius, der mich hier sucht zu kränken . .

Licinia.

Grausamer! Götter, ach! ihr habt mirs wohl gesagt!
O! tröste doch ein Herz, das jezund ganz verzagt.
Ich will, mein Grachus, hier nicht deinen Zorn verwerfen;
Nur mußt du nicht den Stahl auf meinen Vater schärfen.
Du selber treibest mich sonst zum Verrathen an,
Wenn ich den Mörder seh, den ich nicht hassen kann.

Grachus.

Wo bin ich? Götter, ach!

Licinia.

Du würdest selbst erschrecken.
Ach! wo du mich noch liebst; so mußt du mirs entdecken,
Wird durch mein Flehen denn bey dir nichts ausgericht?
Du meidest meinen Blick? ach! scheu ihn weiter nicht!
Dort kömmt die Hülfe schon: Cornelia erscheinet.

Der vierte Auftritt.

Cornelia. Licinia. Grachus. Fulvia.

Licinia zur Cornelia.

Er hat durch keine That annoch dein Blut verneinet.
Er ist, zu meiner Quaal, nur deiner gar zu werth,
Durch ihn wird ehestens mein ganzes Glück verkehrt.

(Sie geht ab.)

Cornelia.

Wie süß ist mir ihr Schmerz! wie angenehm die Zähren,
Die mir ihr Auge zeigt, und mir den Trost gewähren:
Daß du, geliebter Sohn, den ich vorhin verlohr,
Dich wieder zu mir findst, und besser als zuvor.
Ach Grachus! weist du auch den Sieg recht einzusehen?
Ich seh sein ganzes Licht; wie wohl ist mir geschehen?
Nach dieser edlen That, da du den Brand besiegt,
Fällt dir kein Sieg zu schwer, weil alles unterliegt.

Grachus.

Ihr Götter, welch ein Sieg! wer kann ihn wohl erhöhen?
Ich selber kann der Noth kaum länger widerstehen.

Heißt das denn auch gesiegt, wenn ich die Liebe flieh,
Und ihren scharfen Pfeil nur tiefer in mich zieh?
O Drusus! welch ein Glück!

Cornelia.

Ach! laß dich doch nichts merken,
Ich weiß es schon, und komm nur deinen Muth zu stärken.
Man hintergehet dich, mein Sohn, du wirst gekränkt:
Ists möglich, daß dein Sinn nicht auch auf Rache denkt?
Laß dem gerechten Zorn einmal die Liebe weichen!
Opim und Drusus muß auf einem Streich erbleichen.

Grachus.

Ihr Götter, welch ein Rath! was ist das für ein Schluß?
Ich weiß zwar, daß mein Arm den Drusus tödten muß:
Doch, soll ich auch zugleich des Consuls Blut vergiessen?
Die Pflicht, die dieses heischt, läuft wider sein Gewissen.
Wie? soll Licinia, die ich in Angst gesehn,
Mit ihres Vaters Haupt vor meinen Augen stehn?
Viel lieber mag das Haupt des ganzen Streites sterben:
Ich mag die Rache nicht um diesen Preis erwerben.
Der Römer Name selbst wird gleich von mir verflucht,
Wo er die Menschlichkeit zu unterdrücken sucht.

Cornelia.

Weil dirs nicht möglich ist, die Liebe zu verdringen:
So mag ich auch dein Herz nicht wider Willen zwingen.
Verschone den Opim! mir soll er nicht entgehn!
Es wird, wenn du nicht willst, ein ganzes Heer entstehn,

Das diese That vollzieht. Mit diesem will ich sprechen,
Dem sämtlichen Senat den stolzen Hals zu brechen.
Du kennst die Gallier, ein Volk von freyem Muth,
Das alles in der Welt für Recht und Freyheit thut.
Du weist auch, daß es ihm im Siegen stets geglücket:
Kein fürchterlicher Heer hat der Senat erblicket.
Ich brachte sie mit List in diese Stadt hinein,
Um in den Fall der Noth, dein bester Schutz zu seyn.
Anjezund ist es Zeit: mein Zorn geräth in Hitze!
Komm, komm, versammle sie, und stell dich an die Spitze!
Komm bald, was säumest du? die schnelle Zeit vergeht,
Roms Unglück selber wird durch den Verzug erhöht.

Grachus.

Ja freylich ist es Zeit! ich will die Feinde schlagen.
Die Freyheit hat den Sieg für Rom davon getragen.
Jezt wird der Tyranney der Untergang verschaft!

Fünfter Auftritt.

Cornelia. Grachus. Fulvia. Maximius. Die Wache.

Maximius zum Grachus.

Auf des Senats Befehl nehm ich dich in Verhaft.

Grachus.

Wen? mich? soll der Senat der Bosheit sich nicht schämen?
Wohlan! sucht, wo ihr könnt, das Leben mir zu nehmen
(Er zieht den Degen.!

Maximius (nimmt ihn ihm.)

Halt! . . .

Grachus.

O ihr Götter!

Cornelia.

Ach, erbittertes Geschick!
Treibt denn dein strenger Arm die Freyheit selbst zurück?
Sohn! räche dich und mich! die Tyranney zu heben,
Muß der Senat vergehn, und kein Opim mehr leben.

Grachus.

Leb wohl! und suche du der ärgsten Rache Spur.
Verschone den Opim, und seine Tochter nur.

Sechster Auftritt.

Cornelia. Fulvia.

Cornelia.

Ja, der verdammte Feind, der soll am ersten sterben!
Er zielt auf deinen Tod, auf dein und mein Verderben.
Der, soll verschonet seyn, der mir mein Herze trennt?
Der, soll Erbarmen sehn, der kein Erbarmen kennt?
Komm eilends, Fulvia! die That soll ihn gereuen!
Giebt er mir meinen Sohn; so will ich ihm verzeihen:
Wo nicht; so zeiget Rom voll Mord und Schrecken an,
Was noch Cornelia, was ihre Wuth noch kann.

Ende des dritten Aufzuges.

(o)

Der vierte Aufzug.

Erster Auftritt.

Drusus. Albin.

Drusus.

Du siehst es wohl, Albin, was meinem Glück gebricht;
Umsonst erblickt mein Geist ein mattes Hoffnungslicht,
Umsonst werd ich noch jezt dem Grachus vorgezogen;
Wer diesem Scheine traut, der ist gewiß betrogen.
Licinien lieb ich, und er gefället ihr;
Auch im Gefängnisse trozt er, als Sieger, mir.
Ich liefert ihn dem Rath; sie suchet dieß Verbrechen,
Was ich an ihm begieng, aufs äusserste zu rächen.

Albin.

Ey, du entzeuch sie nun dem Grachus endlich doch:
Sie muß die Deine seyn. Was wünschest du dir noch?

Drusus.

Ja freylich wird sie wohl dem Vater folgen müssen;
Doch ein gezwungnes Band muß mich noch mehr verdriessen.
Sie wird, als Opfer mir zu dem Altar gebracht:
Ist das der Liebe Schwur, den Hymen glücklich macht?
Ich zwing ihr etwas ab, das mir ihr Herz versaget;
Wie? wenn sie mich hernach durch diesen Vorwurf plaget?
Und weiß ichs denn gewiß, sperrt sie sich ganz allein?
Und weiß ich es, Albin, ob sie wird meine seyn?

Ich seh schon, welche List Opimius erfindet:
Bevor mich Hymen noch an ihre Hand verbindet,
Soll erstlich der Senat durch mich die Rache sehn:
So soll der Meutrer Schwarm erst gänzlich untergehn.
Doch, wenn ich dieses thu, um den Senat zu rächen;
Kann ich mir auch hernach gewissen Dank versprechen?
Indeß treibt meine Glut mich doch zu allem an;
Ich will des Grachus Tod, es koste, was es kann!
Ich glaube selbst, Opim, wenn Grachus mich besieget,
Hätt durch Licinien den grossen Dienst vergnüget.
Nun naht er sich dem Fall, heut wird sein Glück gestört:
Ein Eidam hilft sehr viel, den alles Volk verehrt.
Ja, ja, es bleibt dabey, du, Grachus, mußt erblassen!
Du wirst zu sehr geliebt; wie sollt ich dich nicht hassen?
Verlier ich ja die Braut; so sieht sie doch noch an,
Was die Verzweiselung der zärtsten Liebe kann.

Albin.

Hemm deine Heftigkeit! dort kömmt Opim gegangen.

Der andre Auftritt.

Opimius. Drusus. Maximius. Albin.

Opimius.

Hast du zu meiner Rach noch gar nichts angefangen,
Tribun? geh eiligst, geh! versammle mir so fort
Das dir ergebne Volk, und halte Schwur und Wort.
Was ich dir zugesagt, das werd ich auch erfüllen.

Drusus.

Ja, Herr, mein Eifer wächst, nichts soll mein Wüten
stillen.

Uns beyden dient ein Volk. Ich trachte nur darnach,
Des Lohnes werth zu seyn, den mir Opim versprach.

Opimius.

So geh, und denk daran, daß deines Schwerdtes Siegen
Uns beyderseits, durch Glück und Ehre, wird vergnügen.

Der dritte Auftritt.

Opimius. Maximius.

Opimius.

Du weißt nicht, welche Furcht mein Herz jezt überfällt,
Ob man den Grachus gleich annoch gefangen hält:
Ich bin anjezt sein Herr. Doch ists auch schwer zu glauben,
Daß mich ein Augenblick des Vorzugs kann berauben?
Da nur das Volk ein Wort von seinen Ketten hört;
So wird das Rasen schon durch diesen Ruff vermehrt.
Der Rang ist ungewiß, den ich mir will erwerben,
Ich seh zwar seinen Glanz, doch gleichfalls sein Verderben.
Dieß ist der Tag, der mich, Maxim bedenk es wohl!
Zum Könige, wo nicht, zum Sclaven machen soll.

Maximius.

Ach! es geht alles gut. Du mußt die Furcht nicht häufen,
Zumal da Drusus jezt die Waffen will ergreifen.
Rom wird nunmehr durch ihn dir unterthan gemacht;
Weil sonsten ihm kein Schein der Hochzeitfackeln lacht.
Und da du ihn so frey zum Eidam aufgenommen;
So . . .

Opimius.

Glaubst du, daß dieß Band noch soll zu Stande kommen?

Maximius.

Wie denn? Licinia sollt ungehorsam seyn?

Opimius.

Nein. Ihr Gehorsam stimmt mit meinem Willen ein,
Die Ehrfurcht gegen mich ist ihr ins Herz gedrücket,
Und hat die alte Glut in ihrer Brust erstickt.
Doch, was Opim verspricht, das gilt drum doch nicht viel,
Die Ehrfurcht ist mein Zweck, die ist mein einzig Ziel.
Ich habe zwar mein Kind dem Drusus zugesaget,
Und das ist auch der Grund, warum er alles waget.
Das wollt ich eben nur; nun trift mein Wünschen zu.
Jedoch mein zitternd Herz ist noch nicht ganz in Ruh:
Denn Grachus hasset mich, wie ihn das Volk verehret,
Drum wird mein ganzer Wunsch der höchsten Macht gestöret,
So lange dieser Feind nicht überwunden ist.
Ja säh ihn gerne todt, wies der Senat beschließt:
Allein, ich fürchte fast, es möchte mich gereuen;
Ich wünsche seinen Tod, und muß ihn dennoch scheuen.
Denn die erhitzte Wuth, die ich hier auf mich zieh,
Hält meinen Streich zurück, und stillt den Kummer nie.
Kurz, wo ich Rache such; so bin ich selbst verlohren.
Du siehsts!

Maximius.

Ach! deine Furcht wird stündlich neugebohren,
Gewiß, wo Grachus stirbt, so glaub, daß jeder Knecht
Im Volke seinen Tod an deinem Leben rächt.

Ach kannst du ihm denn nicht den Fehler gänzlich schenken,
Und durch ein ewig Band ihn wieder zu dir lenken?

Opimius.

Nein, nur kein Eheband! sprich weiter davon nicht,
Verstellung und Betrug das heiset meine Pflicht.
Die strenge Mutter selbst, eh sie ein Ende siehet,
Hilft noch wohl dem Senat: indem sie mich bemühet,
Den Grachus zu befreyn; vergißt das Volk dabey,
Und macht uns insgesammt von unsern Feinden frey.
Sollt aber ja sein Blut bey ihr noch nichts erlangen;
So will ich ihn schon selbst durch seine Liebe fangen.
Damit er nichts gewinnt, geh ich gern alles ein:
Die Strafe trift ihn schon, wenns rechte Zeit wird seyn.
Läßt er nun durch mein Kind, in dieses Garn sich flechten;
So schlägt er selbst das Volk, an statt es zu verfechten.
Der Pöbel wird dadurch in Wuth und Grimm gebracht,
Und giebt ihm selbst den Lohn, den ich ihm zugedacht.
Auch Drusus hat bereits beym Pöbel ausgestreuet,
Daß er die Tochter liebt, und sich noch auf sie freuet.
Kurz um, sein Fall allein muß den Opim erhöhn.
Dort kömmt Cornelia; nun wirds zum Ende gehn.

Vierter Auftritt.

Cornelia. Opimius. Fulvia. Maximius.

Cornelia.

Ist denn Cornelia an diesem Ort gefangen?

Opimius.
O nein! du bist so frey, als du es kannst verlangen,
Die Ehrfurcht gegen dich, die der Senat nicht kränkt..

Cornelia.
Schweig von der Ehrfurcht nur, die man euch allen schenkt.
Hat man den Grachus auch auf freyen Fuß gesetzet?

Opimius.
Ihn? der das ganze Volk zum Aufruhr angehetzet?
In dieser bangen Zeit hat man ihm, als dem Haupt
Der ganzen Meuterey, die Freyheit auch geraubt.

Cornelia.
Soll denn das strenge Recht des Tribunats vergehen?
Man schwöret ihm den Tod, das kann ich deutlich sehen.
Umsonst verbirgt man mir den schändlichen Verrath,
Ich seh ihn deutlich ein, und merke schon die That.
Ich hoff jezund von euch, wo Recht und Tugend schweigen,
Nichts, als Betrug und List, die Zorn und Wuth erzeigen.
Und denk ich an den Tod des ersten Sohns zurück;
So seh ich zum voraus des andern sein Geschick.

Opimius.
Weil des Senats Befehl Recht, Ehr u. Tugend stützen;
So weiß er allemal die Unschuld zu beschützen.

Cornelia.
Was hat euch denn, Tiber, mein erster Sohn gethan?

Opimius.
Sein endliches Geschick zeigt dir es deutlich an:

Er

Er wollte den Senat mit Schwert und Stahl verdringen,
Und sich selbst hochmuthsvoll zum Königsthrone schwingen.

Cornelia.

Der Neid hat allemal die Tugend angeschwärzt,
Tiber war nicht aus Stolz und Ehrsucht nur beherzt,
Die Freyheit unsers Roms sucht er sich zu befleissen,
Die, weñ man sie verliert, gleich Sclaverey muß heissen.
Zudem gab sein Geschlecht ihm schon die höchste Ehr,
Die allen Kronen trotzt: er brauchte keiner mehr!
Ich selbst hab keinen Wunsch nach Thron und Reich getragen,
Ich hab auch Könige zu Freyern ausgeschlagen:
Und Grachus soll mit Schimpf nach Kron und Scepter stehn?
Hat er dieß Beyspiel wohl einmal von mir gesehn?
Ein tugendhafter Trieb, das Vaterland zu rächen,
Macht ihn nur gar zu treu: so must du von ihm sprechen!
Und drang sein Eifer ja bis zu den Grossen ein;
So wollt er nur die Stadt von Wütrichen befreyn.
Auch Cajus hat sein Schwert nur darum bloß gezücket,
So sehr auch diese That euch jezund quält und drücket:
Ohn ihn wär eure Macht vollkommen, wie ihr meynt:
Nun er das Volk beschützt, nun ist er euer Feind.

Opimius.

Er ist ein Feind von Rom, wenn du es gleich verneinest,
Und seine Bosheit hier gleich zu verdecken meynest.
Blut muß vergossen seyn, eh Rom in Freyheit lebt!
Und da dein Grachus nun nach Kron und Purpur strebt:

So

So siehst du leichtlich ein, was hier Opim will sagen.

Cornelia.

Wie? sollte der Senat solch eine Bosheit wagen?
Wird ein Tribun von euch zu Tod und Gruft gebracht?
Wer setzt euch über ihn? wer giebt euch diese Macht?
Doch, weil die Billigkeit des Grachus Thaten lenket;
So ists umsonst, daß man noch an sein Leben denket:
Sie herrscht seit langer Zeit schon nicht mehr unter euch,
Das Laster ehrt ihr nur, und schützt es auch zugleich.
Doch wißt, daß, wann ihr gleich der Grachen Tod erstrebet,
Ihr noch nicht sicher seyd, so lang die Mutter lebet.
Der ist hernach mein Sohn, wenn diese hingericht,
Der unsrer Ketten Last, und euch die Hälse bricht!
Rom! du hast Kinder gnug, so gut, als diese Brüder,
Nim̃t man mir einen hin; du giebst mir hundert wieder!
Bezwinget aber ja die Bosheit noch das Reich:
So stirbt die Freyheit doch nur erst mit mir zugleich.

Opimius.

Unmenschliche! so soll, wie ich dich höre sprechen,
Die Unruh ewig seyn, um deinen Sohn zu rächen?
Schon gut! es ist noch Rath für solche Raserey!
Jedoch, wo Grachus stirbt; so glaube nur dabey,
Daß der Senat sich hier der Billigkeit beflissen,
Und, daß die Frevler auch ein Schrecken haben müssen.

Cornelia.

Wo du, Opim, regiert, da kann man alles thun:
Doch, zittre Wüterich! du darfst vor Angst nicht ruhn

Mein Grachus hat dir selbst des Volkes Gunst erbetten,
Er hat dich, seinen Feind, mit aller Macht vertretten:
Das ist ein Fehler nur, daß er das Consulat,
Womit du ihn jezt drückst, dir zugewendet hat.
Jedoch, die Götter, die in allen Dingen walten,
Die haben sich ein Recht, zu stürzen, vorbehalten:
Und wenn ihr Schluß der Wuth nicht gleich die Arme kürzt;
So wird sie endlich doch von ihnen noch gestürzt,
Ihr Blitz fährt oftmals spät, doch nachmals auch geschwinder:
Der Streich wird durch Verzug, nicht allemal gelinder:
Und wenn die Unschuld offt am meisten leiden muß;
So ehrt man ihren Rath, und ihren weisen Schluß.
Du schmeichelst dir vielleicht, und wirst wohl gar ein Spötter
Von der verzögerten Bestraffung dieser Götter:
Allein sie ist schon da; in einem Augenblick
Bricht sie vielleicht hervor, und hält sie nichts zurück.
Du siehsts, das rege Volk, des Rathes grösten Schrecken,
Wird selbst den strengen Schluß des Götterspruchs vollstrecken;
Du wirst den Grachus leicht am Scheiterhaufen sehn:
Doch dieses ist mein Trost, daß du wirst mit ihm gehn.
Die Redlichkeit kann doch bey allen nicht verschwinden;
Wenn Grachus Henker hat, wird er auch Rächer finden!

Opimius.

Des Sohnes Meuterey, der Mutter stolzen Muth,
Macht auch die gröste Pein, der ärgste Tod, nicht gut:
Doch

Doch will ich meinen Zorn für diesesmal noch wenden;
Ja, Grachus Leben steht noch jezt in deinen Händen.
Doch willst du deinen Sohn von Tod und Gruft befreyn:
So muß hinfort das Volk uns unterthänig seyn.
Nun wähle, was du willst; du hast es jezt vernommen:
Ich gehe; Grachus soll in kurzem zu dir kommen.

(Opimius geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Cornelia. Fulvia.

Cornelia.

Was hör ich? sinnt man gar auf seinen Untergang?
Ist denn bey dem Senat die Bosheit ohne Zwang?
Die Hälfte meines Bluts, die man bereits vergossen,
Hemmt noch den Blutdurst nicht, bis alles weggeflossen!

Fulvia.

Der Kummer ist zu früh, der dich anjezo drückt;
Ist doch Philokrates zum Pöbel abgeschickt.
Die Römer, Fulvius, und denn die fremden Waffen,
Die kämpfen tausendmal, dem Grachus Recht zu schaffen.

Cornelia.

Ja, diese schützen ihn, daß wenn er ja verdirbt,
Und sterben soll, er doch, nicht ungerächet stirbt,
Doch, wenn ich alles gleich zu seiner Rach erkohren:
So ist er doch für mich und für das Volk verlohren.
Ich troze zwar dem Rath, und jag ihm Schrecken ein;
Doch, Fulvia, laß mich auch einmal Mutter seyn.

Nur

Nur du, und niemand sonst, soll mich in Thränen finden,
Ich hemme zwar den Lauf, doch kann der Schmerz nicht schwinden.
Die Seufzer, denen ich den Ausgang stets verwehr,
Verstärken sich in mir, und quälen desto mehr.
Jezt laß ich sie noch frey, als Zeugen meines Schmerzens,
Der allergrößten Noth des zarten Mutterherzens.
Ihr Seufzer! eilet nur! du Rache, schaff dabey,
Daß, wenn mein Sohn erscheint, ich wieder römisch sey.
Du mußt dein reges Feur nach meinem Unglück richten.
Er kömmt. Ich will ihm nichts von meiner Quaal berichten.

Sechster Auftrit.

Cornelia. Grachus. Fulvia.

Grachus.

Welch ein erwünschtes Glück! wer hätte das gedacht?
Ich denk an Tod und Gruft, und werd zu dir gebracht!
Soll ich dieß grosse Glück durch die Tyrannen finden?
Kann sich ihr wilder Grimm so weit wohl überwinden?

Cornelia.

Man thut noch mehr, mein Sohn. Man schenkt dir deine Schuld,
Und ich vermelde dir die unverhofte Huld.
Ja mir, mein Sohn, hat man die Botschaft aufgetragen.
Doch Grachus kann den Grimm des Rathes nicht verjagen;
Wofern er nicht das Volk und den Tiber vergißt.
Nun wähle, was du willst, weil mirs nicht möglich ist.

Grachus.

Hab ich es recht gehört? ist dieses ihr Begehren;
Will sich der Feinde Wuth nur dergestalt erklären?
Cornelia! ich soll mit feigem Muthe sehn,
Den Bruder ungerächt, das Volk in Ketten gehn?
Sollt ich den Friedensschluß so zaghaft unterschreiben;
Sprich: würdest du mich nicht von deinen Augen treiben.

Cornelia.

Mein Herz stimmt freylich nicht mit solcher Zagheit ein:
Doch jezt betrift es dich, du sollst das Opfer seyn.
Ich hab ein Mutterherz! und da du sollst erbleichen;
So muß von der Natur der Ehre Glanz entweichen.

Grachus.

Du sagst mir schon genug, und zeigst mir deutlich an,
Was Grachus, was dein Sohn, allhier erwählen kann.
Ich seh die Schwäche wohl, die deine Brust bethöret,
Die Stimme der Natur wird bloß von dir gehöret.
Wird mich denn jedermann mit Mutteraugen sehn,
Wenn Rom und mein Tiber wird ungerächet stehn?
O nein! mein Ruhm hat mir ein ander Ziel erlesen;
Er fordert meinen Tod!

Cornelia.

Du bist mir lieb gewesen,
Doch jezund noch weit mehr. Sey froh, Cornelia!
Dein Sohn ist deiner werth, sein Muth ist wieder da.
Du Zierde des Geschlechts, das dich erzeugen müssen;
Kom̃, laß mich dich, mein Sohn, zum leztenmale küssen!
Jezt leb ich wieder auf. Euch Göttern dank ichs wohl,
Ich seh ihn so beherzt, als ich ihn sehen soll.

O, daß sich doch vorhin, (du weist nicht, wie michs beugte,)
In eines Römers Brust der Menschen Schwachheit zeigte!
In einer solchen Noth muß man voll Großmuth stehn,
Und den gedrohten Fall mit Heldenaugen sehn.
Ach! wenn des Todes Bild, so man dir vorgestellet,
Nur einen Augenblick den grossen Muth gefället:
So hätt Cornelia dich ihren Feind genannt,
Und dich in Ewigkeit nicht für ihr Kind erkannt:
Doch jezt erschreckt dich nichts, du siegst in dieser Sache:
Drum geh in deinen Tod; ich eil zu deiner Rache!

(Sie geht ab.)

Siebender Auftritt.

Grachus allein.

Umsonst, betrübter Tag! der jezt mein Leben fällt,
Wird mir des Todes Bild so schröcklich vorgestellt:
Ich will doch unverzagt auch diesen Feind besiegen,
Ein Ruhm, der nie vergeht, wird mich hernach vergnügen.
Senat! den nichts versöhnt, ich troze deiner Wuth!
Ich lache deiner Macht, auch die besiegt mein Muth!
Den Ruhm will ich mir jezt durch meinen Tod erwerben:
Eh Grachus schimpflich lebt, eh will er rühmlich sterben.
Du Schatten des Tibers, der du mein Zeuge bist,
Getrost! weil noch zur Rach die Mutter lebend ist.
Sie hat uns beyderseits zu einem Zweck gebohren:
Weil ich nun allezeit dein Beyspiel mir erkohren;

So wird bey dem Altar, wo du den Tod besiegt,
Der Bruder, den du liebst, dir wieder beygefügt.
Jezt soll es vor sich gehn. = = Ihr Götter! welch Geschicke!
Bringt hier Licinien, mit thränenvollem Blicke!
O Rom! Cornelia! o meines Bruders Tod!
O steht mir alle bey, und helft aus dieser Noth!

Achter Auftritt.

Licinia. Grachus. Sabina.

Grachus.

Kömmst du hieher, den Tod dem Grachus anzusagen?
Soll ich vielleicht für dich ein neu Gefechte wagen?
Was will der Thränenstrom, der aus den Augen fließt,
Von einem liebenden, der doch nicht glücklich ist.

Licinia.

Mit diesen Thränen hoff ich wenig auszurichten:
Du wirst derselben Macht mit leichter Müh zernichten.
Die Mutter lehrt dich schon verstockt und hart zu seyn:
Und weil sie von dir geht, und läßt dich hier allein;
So wird dich nicht der Tod, auch nicht die Liebe, zwingen,
Die Thränen sind umsonst, die man vor dich kann bringen.
Doch, da dein naher Tod jezt fest gestellet ist:
So glaub ich, daß man nie derselben gnug vergießt.
Kann ich den bittren Gram wohl hoch genug empfinden,
Dir selbst das Mörderschwerdt aus deiner Hand zu winden?
Umsonst bewilligt jezt mein Vater unser Band,
Er sucht umsonst darinn den Frieden für das Land,

Um-

Umsonst will er sich uns nicht ferner widersetzen!
Zwar vormals pflegtest du dieß Glück sehr hoch zu schä-
ßen;
Doch jezt wird Grachus Herz dadurch nicht mehr ge-
rührt,
Es ist umsonst, daß man dirs zu Gemüthe führt.

Grachus.

O wüßtest du, wie sehr dein strenger Vorwurf fehlet!
Du sagest mir kein Wort, das mir mein Herze quälet.
Mein höchstes Glücke fällt, da man mich dir entzieht;
Weil unser beyder Schmerz mein Geist auf einmal
sieht.
Das Ehstandsband mit dir kann mich schon gnug ent-
zünden,
Du darfst mich nicht dazu mit Thränen überwinden.
Es hieße mich dein Schwur auf ewig glücklich seyn;
Allein er schrieb auch mich zu allen Lastern ein.
Denn, soll ich beym Senat den Vorwurf mir erwerben:
Der Scipionen Sohn verabscheut Tod und Sterben?
Den Frieden nehm ich an; doch mein verzagtes Blut,
Das zwänge mich dazu? ich hätte keinen Muth?
Ich such den Friedensschluß ja nicht zu hintertreiben:
Man lasse mich nur frey; ich will ihn unterschreiben.
Ich denk, Licinia, daß man mir trauen kann,
Ich gebe kein Gesetz, das gar zu hart ist, an.
Ich fordre nicht, daß mich der ganze Rath soll scheuen:
Er soll nur seine Macht von der Gewalt befreyen;
Das unterdrückte Volk soll wieder, wie vorhin,
In seiner Freyheit stehn. Das ist mein Zweck und
Sinn!

Licinia.

Du bist hier in Verhaft, und willst als Sieger sprechen?
Du liebst mich? sag es nicht! dein Herze müßte brechen.
Wenn dir der Liebe Macht noch irgend kenntlich wär;
Kein Sieger fordert leicht von dem Besiegten mehr.
Ich habe warlich dich viel eifriger vertreten,
Als ich dein theures Haupt vom Tode los gebeten!
Doch warum seh ich noch die fernen Plagen ein?
Mein Schmerz ist groß genug, er darf nicht grösser seyn!

Grachus.

Wie so?

Licinia.

Es ist genug. Du läßt dich nicht erweichen;
Du liebest mich nicht mehr, ich kann dich nicht erreichen.
Mein Unglück, meine Glut, nichts ist, das dich bewegt.
Doch warum wird dir hier der Vorwurf vorgelegt:
Glaub nur, was dir geschieht, das soll auch mir geschehen,
Du sollst mein Blut noch eh, als deines, fliessen sehen.

Grachus.

Ach!

Licinia.

Du erschrickst, Tyrann! und giebst mir doch den Tod?
Du lachst zu meinem Schmerz? und zitterst bey der Noth?
Tyrann! mein frühes Grab wird nur von dir verlachet;
Der Mutter Tugend hat zum Barbar dich gemachet!
Nun, Wütrich, fahre fort, vollziehe den Verrath:
Krön deine Tugend noch mit einer Lasterthat;
Versage mir nur nicht dein baldiges Verderben.

Gra-

Grachus.

Ach!

Licinia.

Kañ auch dieser Wunsch dein Mitleid nicht erwerben?
Gut! hast du keinen Stahl, der mir den Tod gewährt;
So habe nur Gedult, bis mich mein Gram verzehrt!
Ihr Götter! sucht mich selbst aus dieser Noth zu ziehen!
Bey diesen Thränen ists am besten, zeitig fliehen.

(Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Licinia. Sabina.

Licinia.

Er flieht? Grausamer ach! wie bist du so verkehrt?
Ich und der Tod, wir sind nicht einmahl wählens werth?
Er flieht vor mir, und eilt zu seinem Untergange.
Ihr Götter! euer Spruch macht mir jezt doppelt bange.
Wenn komm ich doch einmal aus dieser herben Noth?
Kaum ist ein Unglück aus, da schon ein anders droht.
Mein Vater quälet mich, des Grachus Wuth imgleichen,
Wer kann den wahren Sinn des Götterspruchs erreichen?
Ich weiß nicht, welches Blut vergossen werden soll:
Vielleicht versteh ichs nicht; mein Ahnden irret wohl.
Mein Unglücksfall soll mir von theurer Hand entstehen:
Ihr Götter! ists Opim? solls auf den Grachus gehen?
Wer giebt mir doch den Tod? wer ists, der mich erwürgt?

Die Götter drohen mir; da doch ihr Schluß verbirgt,
Wer durch den herben Streich mein Herze will verletzen?
Und doch ist dieses Blut für Rom sehr hoch zu schätzen.
Indeß geht Grachus jezt dem nahen Tode zu,
Dieß ist die größte Noth! dieß störet meine Ruh!
Mein Vater kömt. O ihr! die ihr den Schmerz erreget,
Schafft, daß mein Thränenfluß sein strenges Herz beweget!

Zehender Auftritt.

Opimius. Licinia. Sabina.

Opimius.

Will Grachus noch den Tod? wie lautet dein Bericht?

Licinia.

Herr, meiner Thränen Macht half mir für dießmal nicht.
Er wählt den Tod; den man jedoch an dir wird rächen.
Ach! diese bange Furcht muß mir das Herze brechen!
O schone doch dein Blut! o laß den Grachus frey!
Gieb ihn dem Volk zurück; damit man sicher sey!

Opimius.

Gut! wenns nichts anders ist, so soll es ihn bekommen;
Doch so, wie mirs gefällt, wie ich mirs vorgenommen:
Das heißt, so daß sein Kopf, zu unsers Unglücks Schluß,
Der Schaar der Meuterer gesendet werden muß.

Licinia.

Ach Herr! bedenke doch: willst du des Pöbels Wüten,
Das diese That erregt, nicht lieber gar verhüten?

Du weist, wie stark anjezt bereits sein Eifer ist:
Wer weiß, was er hernach aus Rach und Grimm beschließt?

Opimius.

Wenn aber Grachus selbst aus dieser Noth entrinnet;
Was meinst du, was er dann zu seiner Rach beginnet?
Du weinst? das hätt ich doch von dir wohl nie gedacht,
Daß gar mein eignes Kind zu meinem Schaden wacht!
Wo du sein Leben suchst, so suchst du mich zu tödten,
Dahin zielt nur dein Wunsch. Du solltest selbst erröthen!
Du wirst doch nimmermehr des Grachus Rächer seyn?
Unmöglich trift bey dir dergleichen Ahndung ein.
Sollst du, dem Grachus nur ein Opfer zu erwecken,
Mit deines Vaters Blut die Tochterhand beflecken?

Licinia.

Ich zittre = = bey Seite. Nein! das sagt der Götter Ausspruch nicht,
Die That ist gar zu hart, daß sie sein Arm verricht.

Eilfter Auftritt.

Opimius. Licinia. Sabina. Maximius.

Maximius.

Nun ist es alles aus! die Flucht muß dich jezt schützen;
Die Wache kann dich selbst nicht länger unterstützen.
Die Noth ist gar zu groß; drum rath ich euch, entrinnt!
Eh noch das tolle Volk das ganze Schloß gewinnt.

Opimius.

Ihr Götter! welch ein Fall stürzt mich hier ins Verderben!
Gut! wenns nicht anders ist, so will ich gerne sterben.
Doch, laß den Sieger hier gleich den Besiegten seyn:
Man stosse gleich den Stahl in Grachens Brust hinein!

Licinia.

Nein, Herr! bey mir fang an: du mußt erst mich ermorden!
Fäll ihn zuerst durch das, was ihm so lieb geworden.

Opimius.

Wie?

Licinia auf den Knien.

Schau, wer vor dir liegt. Durchbohre dieses Herz!
Wo nicht; so laß ihn frey.

Opimius.

Ihr Götter! welch ein Schmerz!

Licinia.

Ach! soll dein Kind dein Knie so ganz umsonst umfangen!
Kann ich nicht meinen Tod, auch keine Huld erlangen?

Opimius.

Laß mich!

Maximius.

Ach nein! gewiß sie fodert nicht zu viel;
Du setzest durch den Mord dein ganzes Glück aufs Spiel.
Jetzt ist es keine Zeit, du darfst dich nichts erkühnen,
Anjezt muß Grachus selbst zu deiner Geisel dienen.

Opimius.

Wohlan, Maximius! so komm zur Gegenwehr;
Und wann ich dann gesiegt, so muß sein Kopf noch her.

Ende des vierten Aufzuges.

Der fünfte Aufzug.

Erster Auftritt.

Licinia. Sabina.

Licinia.

Sabina, denke doch, wie ich mich jezt betrübe;
Der Tod verfolget mich, und alles, was ich liebe.
Es schallet überall ein kriegrisch Mordgeschrey,
Der Sieg und der Verlust sind mir jezt einerley.
Rom, welches in sich selbst den ärgsten Streit erblicket,
Vollführet keinen Streich, der nicht mein Herz zerstücket.
Das Schicksal, dessen Spruch mir alle Ruhe raubt,
Droht theils dem Bräutigam, theils meines Vaters Haupt.
Ihr Götter! helft mir aus! ich bin hier zu geringe,
Erhört nur keinen Wunsch, den ich itzt vor euch bringe.

Sabina.

Ach! gieb dich nur zu Ruh. Hoff auf den Ausgang doch.
Besiegt Opimius den tollen Pöbel noch;

So kann der Götter Rath, wenn wir ihn gleich nicht kennen,
Den Kummer, der dich drückt, im Augenblick zertrennen.
Soll aber Grachus noch sein Ueberwinder seyn;
So mindert sich sein Grimm: so trift der Spruch nicht ein.

Licinia.

So mindert sich sein Grimm? dieß sagen zwar die Götter:
Doch sinn ich weiter nach; so kömmt das ärgste Wetter:
Wenn ich den Göttern trau; so wird durch Grachus Hand
Mein Vater umgebracht. Das ist des Spruchs Verstand.

Sabina.

Wie? denkst du das von ihm?

Licinia.

Ich weiß, der Götter Willen
Kann nur ein Wunderwerk, und das noch kaum erfüllen.
Des Vaters Zorn, (sprich doch, wie das zusammen stimmt?)
Soll der besänftigen, der ihm das Leben nimmt.
Ach! alles quälet mich, nichts macht den Schmerz gelinder:
Denn Grachus macht mir Angst, jedoch Opim nicht minder.
Stirbt ja mein Vater nicht; so bleibt doch Grachus todt.
Vielleicht gilts beyder Haupt. O mehr als herbe Noth!
Ihr Götter! laßt vielmehr mich selbst den Tod erleiden:
Dieß Mittel bleibt mir nur, ein Laster zu vermeiden.
Mein Herz verräth allhier die Lieb und die Natur:
Darum bestrafet es, und tödtet es doch nur.

Ihr müsset euren Zorn auf mich allein ergiessen,
Ich will für den Opim und für den Grachus büssen.
Und weil ihr einen doch von beyden straffen sollt;
So straft ihr ihn gewiß, wenn ihr mich tödten wollt.
Jedoch, wen seh ich dort? ach, Grachus!

Zweyter Auftritt.

Licinia. Grachus. Sabina. Philokrates.

Grachus.

Ich muß eilen,
Dem, was ich stets geliebt, erst Hülfe zu ertheilen.
Daß ich befreyet bin, giebt mir Gelegenheit,
Dir, Schönste! beyzustehn. Versäume keine Zeit!
Jezund befehl ich hier; drum darfst du nicht verzagen:
Mein Herze könnte sich zwar über dich beklagen;
Doch deine Gegenwart besänftigt meinen Sinn.
Die Rache treibt mein Schwerdt zu andern Köpfen hin.

Licinia.

Mein Vater? wie? ach Freund! laß deinen Vorsatz stören!

Grachus.

Nein, deines Vaters Haupt will ich auch jezt noch ehren;
Den Nebenbuhler nur bedroht mein scharfer Stahl!
Er soll nie deine seyn, und nie dein Ehgemahl.
Ich will dich hier befreyn, und dann die Willkühr lassen. . .

Licinia.

Ach Grachus! tröste mich. Ich kann mich nicht mehr fassen.
Was suchst du?

Grachus.

Rach und Sieg: wo dieses nicht; den Tod.

Licinia.

Bewegt dich nicht mein Schmerz, mein Leiden, meine Noth?
Ach Grachus, bleibe doch! verzeuch . . .

Grachus.

Was willst du sagen?

Licinia.

Ich scheu mich dir die Angst des Herzens vorzutragen:
Jedoch dein Schwerdt, das sich zu keinem Frieden lenkt,
Vergießt gewiß mehr Blut, als jezt dein Sinn gedenkt.
Die Götter . . .

Grachus.

Wie?

Licinia.

Opim!

Grachus.

So sprich!

Licinia.

Es wird nicht fehlen . . .
Ich will der Götter Schluß dir länger nicht verheelen;
Ich habe sie befragt, und höre kummervoll,
Daß ein, mir theures Blut, vergossen werden soll;
Und diese Mordthat soll von lieber Hand entstehen.
Soll ich des Vaters Blut auf dich verspritzet sehen?

Grachus.

Nein, nein! eh dieß geschieht, eh sterb ich tausendmal,
Trau nur den Götterspruch, und mach dir keine Qual.

Licinia.

Ich weiß, du liebest mich: doch treibt des Schicksals Willen
Uns oftmals selber an, die Laster zu erfüllen.

Grachus.

O nein! der Götter Sinn ist gar zu groß und rein,
Sie zwingen keinen frech und lasterhaft zu seyn.
Jedoch, Licinia, ich muß mich jezt entfernen:
Ich brauche Herz und Muth; ich will nicht weinen lernen.
Ich bin des Volkes Schutz, und dieses ruffet mich.

Licinia.

Des Volkes Wankelmuth betrübt mich sicherlich.
Ach Freund!

Grachus.

Du weinst, um mich? die Ehre hat kein König!
Für diese Zähren, ist mein ganzes Blut zu wenig.
Jedoch mein Heldenmuth soll ihrer würdig seyn;
Scheu nichts für den Opim. Ich ruf hier blos allein
Die hohen Götter an: sie quälen dich mit Schrecken;
Doch diesen Stahl soll nie ein solches Blut beflecken.
Verlaß dich nur auf mich.

Licinia.

So geh und denk, o Held!
Daß mit Opim und dir mein ganzes Glücke fällt.

Drit-

Dritter Auftritt.

Licinia. Sabina.

Sabina.

So sey doch itzt getrost, und fang doch an zu glauben,
Daß ihm die Liebe noch wird Haß und Rachgier rauben.
Die Götter drohen dir; doch wird ihr Zorn verlacht,
Wenn dich die Liebe schützt, der stärkste Gott an Macht.
Der wird ein Wunderwerk, ich seh es schon, verrichten.
Und durch den Grachus selbst den Götterspruch zernichten.
Dem wirst du, wenn er jezt nur den Opim erhält,
Zum wohlverdienten Lohn, als Gattinn, zugesellt.

Licinia.

Was willst du mir doch jezt so unwahrscheinlich heucheln?
Mir droht die größte Noth; hier hilft kein leeres Schmeicheln!
Ich hoffe ganz umsonst auf Grachens liebend Herz,
Ich werd ihn nicht mehr sehn, dieß prophezeit mein Schmerz.
Er stirbt. Du sahst ja wohl die Wuth von seinem Triebe;
Er wird ein Opfer seyn der allerzärtsten Liebe.
Nichts hält das Unglück auf; das ihm sein Schicksal droht.
Wer nur erst sterben will, der findet bald den Tod.
Mein Leid um den Opim ist ihm ja nicht verborgen,
Nun wird sein ganzer Muth für meinen Vater sorgen.
Er liebt mich. Ist nun dieß die Frucht der Zärtlichkeit?
Ich bring ihn selber um, und stürze mich in Leid.

Ja,

Ja, ja, ich hieß ihn selbst den Tod entgegen gehen;
Er eilt zu seiner Gruft dem Vater beyzustehen.
Dort kömmt Maximius. Welch ein verwirrter Blick!
Ihr strengen Götter! ach!

Vierter Auftritt.

Licinia. Sabina. Maximius.

Maximius.

Nur fort, den Augenblick!
Der Sieger ist nicht weit, hier ist nicht sicher wohnen,
Es möchte deine Wuth auch deiner selbst nicht schonen.
Der Rath ist schon besiegt: durch eine fremde Macht
Hat Grachus unser Rom schon unters Joch gebracht,
Verliere keine Zeit!

Licinia.

Weist du mir anzuzeigen,
Ob auch Opim noch lebt?

Maximius.

Ach! laß michs nur verschweigen!
Er ist bereits erblaßt, sein Geist ist aus der Welt.

Licinia.

Ihr Götter!

Maximius.

Grachus selbst hat den Opim gefällt.

Licinia.

Wie? Grachus? hat mir denn sein Eidschwur so gelo-
gen?
Und werd ich hier durch ihn so lasterhaft betrogen?

Maxi-

Maximius.

Hier hilft kein Zweifeln nicht. Ich sah es deutlich gnug,
Als Grachus scharfer Stahl nach deinem Vater schlug.
Ihr Götter! welche Wuth hat unser Rom gerühret!
Cornelia hat selbst das Volk zur Schlacht geführet,
Zur Rache des Tibers. Weil nun der Rath verlohr,
Behielt sie ihrem Zorn die letzte Schandthat vor.
Dein Vater, von der Schaar des Pöbels ganz umringet,
Erblicket ohne Scheu den Tod, der in ihn dringet.
Er hoffet keine Hülf und keinen Ausgang mehr!
Doch widersetzt er sich mit tapfrer Gegenwehr.
Drauf stellt sich Grachus ein, und spricht: ihr tapfern Schaaren!
Des ärgsten Feindes Kopf müßt ihr für mich versparen!
Die Ehre dieses Streichs gehöret mir allein.
Hier stimmt das ganze Volk mit seinem Wünschen ein.
Man macht ihm Platz, er läuft, an diesen Mord zu gehen;
Das Volk dringt hinten drein, ich konnte mehr nicht sehen.
Man trieb mich ganz zurück; drum geht mein Wunsch nicht an,
Daß ich mit dem Opim und bey ihm sterben kann.
Doch will ich jezt für dich mich desto mehr erkühnen,
Und deinem Vater noch in seiner Tochter dienen.

Licinia.

Ihr Götter! seyd ihr nun durch diese That vergnügt.
Da meines Vaters Blut vor euch verspritzet liegt?

Opi

Opimius ist todt! ein Unmensch mußt es fügen . . .
Doch, Grachus sollte ja des Vaters Zorn besiegen!
Mein Gram der würde hier nicht halb so sehr gefühlt;
Wenn ich den Grachus nur nicht für den Mörder hielt.
Rächt meines Vaters Blut! o rächet diese Sache!
Sein Tod und meine Quaal die heischen diese Rache.
Ihr, Götter, kennt die Noth, ihr wißt des Herzens Pein!
Wann ihr den Mord nicht straft; müßt ihr selbst Mörder seyn.
Bestrafet! es ist Zeit. Laßt euren Donner brechen!
Doch warum bitt ich euch? ich muß den Vater rächen!
Komm mit Maximius; hilft mir dein Beystand nur:
So räch ich heute noch die Lieb und die Natur.
Des Vatermörders Herz soll uns hier Rache schaffen,
Ich kann die Lasterthat nicht schleunig gnug bestrafen.
Doch, wo der Himmel ihn vor meiner Faust bewahrt:
So wafn er seinen Zorn mit Lastern, andrer Art;
So laß er alles Blut von unserm Hause fliessen;
So leg er dem Opim die Tochter noch zu Füssen.
Jedoch, wen seh ich dort? o Himmel! irr ich mich?
Mein Vater kömmt. Ja, ja. Er ist es sicherlich.

Der fünfte Auftritt.

Opimius. Licinia. Sabina. Maximius.

Opimius.

Mein Kind, du siehst mich noch gesund und frisch erscheinen,
Drum ängste dich nicht mehr, und hemme Flehn und Weinen.

Maximius.

Ihr Götter!

Licinia.

Vater, ach! wirst du von mir erblickt?
Welch gütiges Geschick hat dich der Noth entrückt?
Ich hatte volles Recht viel Thränen zu vergiessen,
Maxim that schmerzenvoll mir deinen Tod zu wissen.
Durch welch ein seltnes Glück wird jezt mein Herz erschreckt?
Wer hat dich vor der Wuth des Grachus noch bedeckt?

Opimius.

Er selbst. Sein Schutz, mein Kind, hat dir dieß Glück gegeben:
Verdanke seinem Arm mein noch erhaltnes Leben.

Licinia.

Ach!

Opimius.

Grachus kam auf mich mit starken Schritten an,
Der Freunde Zahl erschrack, es bebte jedermann,
Nunmehro dacht ich bald von seiner Wuth zu sterben,
Und zog mein eignes Schwerdt ihn selber zu verderben.
Drauf war sein Wort: halt ein! bedenk dein eigen Wohl,
Vergeuß kein römisch Blut, das für dich fliessen soll.
Ich merkte, wie sein Muth auch meinen Muth erkühnet,
Sein Leib, sein Arm, sein Schwerdt hat mir zum Schutz gedienet:
Nunmehro wird sein Wunsch von mir sogleich vergnügt;
Er hat nicht nur den Rath, er hat auch mich besiegt.

Nun

Nun will ich deinen Trieb nicht mehr verwerflich neñen,
Ein schöner Feuer kann in deiner Brust nicht brennen.
Man geht ja alles gern solch einem Freyer ein:
So bald er wieder kömmt, so sollt ihr glücklich seyn.
Ein ewig Bündniß stillt anjezo sein Verlangen!
Gewiß . . .

Licinia.

Cornelia kömmt eben hergegangen.

Sechster Auftritt.

Cornelia. Opimius. Fulvia. Sabina. Maximius.

Cornelia.

Wie steht es nun, Opim? bist du noch nicht vergnügt?
Und hassest du noch den, der dich so schön bekriegt?

Opimius.

Ich sollt ihn hassen? ach! sollt ich so strafbar handeln?
Mein Eifer gegen ihn muß jezt sich ganz verwandeln.
Hätt ich den Helden nur vorhero so gekannt!
Den Göttern schwör ichs zu, daß bald ein Eheband . . .

Cornelia.

Schweig! du beleidigst sie! dein Laster wird erhöhet,
Wenn das, was du versprichst, in deiner Macht nicht stehet.
Schweig von der Hochzeit nur, du weist es gar zu wohl,
Daß man mit mir von nichts, als Rache, reden soll.

Du weist wohl, daß Tiber, mein Sohn, getödtet
worden;
Drum hilf mir alsobald die Mörder selbst ermor-
den.
Ich bins, die unser Volk der Sclaverey entzieht:
Setzt meinen Anfang fort; weil man auf dich jezt
sieht.
Räch meinen Sohn Tiber. Ich rede nicht vermessen.

Opimius.

Vergiß den Unglücksfall!

Cornelia.

Wie sollt ich ihn vergessen?
Wie? kennst du mich noch nicht? kennst du mein
grosses Herz?
Es fordert Rach und Blut für einen jeden Schmerz.
Und könnte Grachus selbst bey diesem Morde schlaf-
fen;
So würd ihn diese Faust ohn alles Mitleid straffen!
Kein Band, kein Friede gilt, eh ich gerächet bin!

Opimius.

Dein Sohn ist deiner werth, und lenkt noch meinen
Sinn:
Rom selber wird in Ruh durch diese Hochzeit leben.

Cornelia.

Die Liebe hat ihm jezt ein neu Gesetz gegeben;
Und weil er nun dadurch Treu, Ehr und Ruhm ver-
gißt.
So weiß ich nicht, ob er noch meiner würdig ist.

Dein

Dein Kind zieht er mir vor. Denkt, soll mich das nicht kränken?
Man sieht ihn nicht an Rom, nicht an den Bruder denken.
Dich aber schützet er; und dieses durch Verrath:
Er soll mir Rechnung thun, von dieser schönen That.
Denn sein verliebtes Herz, und seine Zärtlichkeiten,
Die werden ihn wohl bald zu seiner Schönen leiten.
Er soll es schon noch sehn! = = Doch, warum säumt er noch
Bey euch und mir zu seyn? was hält, was fehlt ihm doch?
Wie wird mir? Götter! ach! was soll ich immer denken?
Ein ungewohnter Trieb will meine Seele kränken.
Er schützte dich: das Volk hat einen Abscheu dran;
Und wer Tyrannen schützt, ist selber ein Tyrann.
O möchte nur auf ihn kein Unglückswetter brechen!
O möcht der Himmel mich nicht wider Willen rächen!
Ach! daß ihn hier nur nicht der Götter Stral verletzt;
Weil er sich, dir zu gut, denselben widersetzt!

Opimius.

Hoff so was arges nicht! man kömmt bereits gegangen:
Nun wirst du bald Bericht von deinem Sohn erlangen.
Ihr Götter! was ist das?

Siebender Auftritt.

Die Vorigen. Der sterbende Grachus. Philokrates. Die Wache.

Cornelia.

O Himmel! was seh ich?
Mein Grachus halb erblaßt?

Licinia sinkt in Ohnmacht.

Sabina halte mich.

Cornelia.

Mein Sohn! du bist verlezt? wer ist so hart verfahren?

Grachus.

Ich selbst. Um einen Mord den Römern zu ersparen.
Ich mag ein Leben nicht, so mir das Volk nicht gönnt;
Es forderte mein Blut, wie ihr leicht denken könnt.
Mein Schwerdt kam ihm zuvor: ich kann von selbst wohl sterben.

zum Opimius.

Dich hat mein Arm beschützt, das stürzt mich ins Verderben.
Das Volk, das Drusus stets im Zorn erhalten kann,
Sah seinen Freund in mir für seinen Erzfeind an.
Von tausend Feinden hab ich einen mir erlesen,
Den Drusus umgebracht, so wie ers werth gewesen.

Sein

Sein Tod vermehrte nur des Pöbels wilde Wuth:
Man drang zwar auf mich zu; allein mein Heldenmuth
Kam ihrem Grimm zuvor. Sie wollten jenen rächen;
Allein ein Römer muß sein Herze selber brechen.
Die Schaar der Gallier hat mich noch unterstützt,
Und mich noch bis zuletzt vor größrer Wuth beschützt.
Ich kenn die Römer jezt . . . Ihr Götter seht die Noth,
O rächt an ihnen nicht des andern Grachus Tod!
Ich liebe dieses Volk, wenn sie mich gleich noch hassen.
Sie sind schon gnug gestraft.

zu Cornelien.

Leb wohl! ich muß erblassen.
Jezt geh ich ohne Schmach zum todten Bruder hin.

zu Licinien.

Nunmehr erkläret sich des Götterspruches Sinn.
Hier fließt das theure Blut, das Rom verehren sollte:
Und weil ich, eh ich starb, den Vater retten wollte;
So muß des Mörders Arm dir gleichfalls theuer seyn.
Mein Schicksaal stimmt zwar nicht mit meinem Wünschen ein,
Dich, Theuerste, für mich zur Gattinn zu erwerben:
Doch bin ich glücklich gnug, daß ich für dich kann sterben.

Licinia.

Er stirbt! ach liebster Freund!

Opimius.

Wie quält das meine Brust!

Cornelia.

O Rom! o Grachus! ach! entsetzlicher Verlust!

Ende des Trauerspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barbier, Marie Anne

Cornelia, die Mutter der Grachen ein Trauerspiel

Wien 1761

P.o.germ. 1256-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118326-7
VD18 14788543-001